

02/2020

**Schritt für Schritt zum
„Mischwald für morgen“**
Seite 4

**30 Jahre
Waldbauernschule**
Seite 13

**HessenForst in Zeiten
von Corona**
Seite 36



„Mischwald für morgen“
Plakat zum Herausnehmen



ImDialog
Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Inhalt

... und bleiben Sie gesund!	3
AUS DER PRAXIS	
Schritt für Schritt zum „Mischwald für morgen“	4
FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT	
Bodeninformationen im Wald	6
AUS DER PRAXIS	
Greenpeace und Fridays for future pflanzen im Forstamt Wetttenberg	8
Naturverjüngung im Container	10
Bejagung von wiederkäuendem Schalenwild nun ab 1. April möglich	11
Delegation von Norskog zu Gast in der LBL	13
30 Jahre Mobile Waldbauernschule	14
FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT	
Strukturelle Änderungen an der NW-FVA	16
Die neue Abteilung Waldnaturschutz	16
Professor Dr. Hermann Spellmann geht in den Ruhestand	18
Wachablösung in der Anstaltsleitung	19
NATURSCHUTZ	
Was wir Förster über Spechte wissen sollten	20
AUS DER PRAXIS	
Neues von Förster Kai	23
PLAKAT ZUM HERAUSNEHMEN	24
KIDS-SEITE	26
Interner Fotowettbewerb	27
7 Fragen an	27
WIR	
Umfangreiche Projekte	28
Waldbetreuung in stürmischen Zeiten	28
Beitrag für den Klimaschutz	29
Personalberatung ist gestartet	29
Chancengleichheit geht uns alle an	30
Landesbetrieb zertifiziert im „Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“	31
Klimawandel, Kartellrecht und Corona	32
HessenForst in Zeiten von Corona	34
Rettungshundestaffel „Goldener Grund“ trainiert am Forsthaus Möttau	41
Wir verabschieden Reinhard Käther in die Pensionierung	42
Prof. Dr. Jürgen Nagel in den Ruhestand verabschiedet	43
FÖJ'ler im Forstamt Wehretal	44
Ein Werkzeugschuppen muss her!	44
WALDOHR / IMPRESSUM	46

*Titelbild: Hier wollen noch viele junge Bäume gepflanzt werden –
Forstwirtschaftsmeister Thomas Leutebrand vom Forstamt Melsungen bei der Arbeit*

Das Wort davor ... und bleiben Sie gesund!

Was vor Monaten in der Regel als Höflichkeitsfloskel verstanden wurde, hatte plötzlich einen ganz ernsten Hintergrund.

Es liegen Wochen hinter uns, die hinsichtlich der einschneidenden Veränderungen wohl keiner so schnell wieder vergessen wird. Und die Veränderungen dauern an. Wir sind mitten drin in einer Pandemie, die Anfang des Jahres noch so weit entfernt schien und uns plötzlich in unserem Alltag eingeholt hat.

Corona von morgens bis abends, in den Medien, im Tagesgeschäft, im Gespräch mit den Nachbarn – natürlich über die Mauer – bis heute. Vokabeln wie: Quarantäne, Kontaktbeschränkungen, Hygieneregeln, Maskenpflicht, Kinderbetreuung, Kurzarbeit, Reisebeschränkung, Grenzschließung und Risikogruppe traten mit ganz anderen, neuen Bedeutungen in unseren Alltag.

Schließlich, nicht zu vergessen, die allgegenwärtigen Sorgen und Ängste um die eigene Familie, Freunde, Verwandte, Kollegen und Nachbarn, die uns bis heute nicht loslassen.

Was hat Corona aus uns und unserem Betrieb gemacht? Was hat sich verändert?

Vieles, was bis dato selbstverständlich schien, war von heute auf morgen so nicht mehr möglich. Wir mussten lernen Abstand zu halten und neue Wege der Kommunikation zu beschreiten: Digitalisierung im Crashkurs!

Wir lernten Telefonkonferenzen zu schätzen, machten erste Erfahrungen mit FaceTime und schließlich gehörte das „Skypen“ zum normalen Tagesablauf – privat wie dienstlich – dazu. Das Homeoffice oder der Telearbeitsplatz bekamen einen ganz anderen Stellenwert. Was haben die Kollegen der IT nicht alles geleistet, um möglichst vielen Menschen diese Chance zu verschaffen – dafür an dieser Stelle meinen ganz besonderen Dank. Das alles hat das Arbeiten im Betrieb nachhaltig verändert. Auch wenn wir mehr Abstand halten müssen, so glaube ich, sind wir an vielen Stellen sehr viel enger zusammengerückt.



Und Corona hat auch noch weitere Effekte: Saubere Luft, niedrige Ölpreise und weniger Unfälle sind ausgesprochen positive Randeffekte, die jedoch leider schnell wieder verschwinden werden.

Doch der bewusstere Umgang miteinander, die Erfahrung, dass unser Betrieb auch in solch widrigen Zeiten hoch professionell funktioniert und hervorragende Arbeit an jeder Stelle geleistet wird, das sollten und werden wir uns bewahren.

Die Wiederbewaldung, das Borkenkäfermonitoring und die -bekämpfung, die Schadholzaufarbeitung und sonstige Holzbereitstellung wurden mit Entschlossenheit und Konsequenz weitergeführt. Mit gleicher Konsequenz müssen wir in den nächsten Wochen auch die Pflege der jungen Bestände angehen. All das sind Leistungen des Betriebes und seiner Mitarbeiter, die angesichts der Lage alles andere als selbstverständlich sind. Dafür gebührt allen Kolleginnen und Kollegen auf allen Ebenen des Betriebes unser Dank und höchste Anerkennung.

„Lebbe geht weider“, sagte einst der Steppi. Wie viel Weisheit in diesem kurzen Satz!

Auch wenn uns Corona in vielen Bereichen einschränkt, geht die betriebliche Entwicklung weiter. Selbst Corona schafft keinen Stillstand, draußen wie drinnen.

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zusammen mit der

NW-FVA mit Hochdruck dabei, die Grundlagen für ein zukunftsfähiges Wiederbewaldungskonzept im Staatswald und darüber hinaus für ganz Hessen zu erarbeiten. Eine Operation am offenen Herzen, denn die Wiederbewaldung hat längst große Fahrt aufgenommen und erste Erfolge werden bald sichtbar werden, wenn uns die augenblickliche Dürrephase nicht wieder zurückwirft.

Standortwasserbilanz heißt die neue „Zauberformel“ der NW-FVA mit deren Hilfe wir besser einschätzen können, was uns in den nächsten Jahrzehnten klimatisch erwartet und wie wir möglichst klimaresiliente Mischwälder aufbauen können.

Lange Zeit haben wir von einem Erholungswaldkonzept gesprochen, jetzt hat eine Projektgruppe die Arbeit aufgenommen. Eine wichtige und notwendige Grundlage um unserem prominenten RiBeS-Auftrag noch besser nachkommen zu können.

Gleiches gilt für die Überarbeitung der Naturschutzleitlinie und die Begleitung des Projektes „BioPlusForstamt Hofbieber“. Hier werden Ansätze, Verfahren, Konzepte und schließlich Standards entwickelt, die uns unterstützen, das neue RiBeS-Hauptziel „Sicherung und Entwicklung der Biodiversität im Staatswald“ aktiv anzugehen und zu gestalten.

Last but not least ist das neue Waldpädagogikkonzept zu nennen, welches auf der Zielgerade den letzten betrieblichen Feinschliff erhält.

Mein Fazit:

„Lebbe“ geht wirklich weiter und, von ganzem Herzen: Bleiben Sie und Ihre Lieben gesund!

■ Stefan Nowack, Leiter der Abteilung „Waldentwicklung und Umwelt“, LBL

HessenForst trotz der Krise! Schritt für Schritt zum „Mischwald für morgen“

Seit Anfang 2018 befinden wir uns nun schon im Krisenmodus. Erst der Orkan „Friederike“, anschließend folgten zwei extreme Sommer mit Hitze und Trockenheit. Nun legt auch noch Corona das ganze Land lahm. Doch Sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebs HessenForst, trotz diesen Unwägbarkeiten und stellen die Weichen für den „Mischwald von morgen“. Nach mehr als zwei Jahren der Kalamitätsbewältigung ist es an der Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen und einen Ausblick auf bevorstehende Neuerungen zu geben.

Gelungener Einstieg in die Wiederbewaldung

In der Pflanzsaison 2019/2020 wurden im hessischen Staatswald rund 4 Mio. Pflanzen auf die durch Sturm, Borkenkäfer und Dürre entstandenen Freiflächen gepflanzt. Dies entspricht einer Kulturfläche von mehr als 700 ha. Dank des großen Einsatzes der Forstämter sowie den beteiligten Dienstleistern und Baumschulen konnte dieser erste große Wurf gelingen. Durch vorausschauendes und kontinuierliches Pflanzen – zum Teil den gesamten Winter hindurch – waren die meisten Pflanzen bereits im Boden, als Corona und Frühjahrstrockenheit einsetzten. Lediglich rund 200.000 Pflanzen muss-

ten aufgrund fehlender Arbeitskräfte in die kommende Pflanzsaison im Herbst 2020 verschoben werden.

Es ist angesichts der Rahmenbedingungen wenig überraschend, dass in den kommenden Jahren mit einer Verknappung von Pflanzgut zu rechnen ist. Die Baumschule Hanau-Wolfgang hat deshalb in Abstimmung mit der LBL bereits im Frühjahr 2020 Anzuchtverträge für über eine Million Douglasien (wurzelackt und Container) sowie ca. 160.000 Edellaubbäume, d.h. Berg- und Spitzahorn, Elsbeere und Vogelkirsche, abgeschlossen. Die Edellaubbäume stehen Ihnen teilweise bereits in der Pflanzsaison 2020/21 zur Verfügung. Ab dem Herbst 2021 können dann auch die ersten Douglasien abgerufen werden. Weitere zentrale Verträge über Lohnanzuchten sind in Vorbereitung, um eine kontinuierliche Versorgung mit herkunftsgesichertem Vermehrungsgut sicherzustellen.

Muss es unbedingt zertifiziertes Pflanzgut sein?

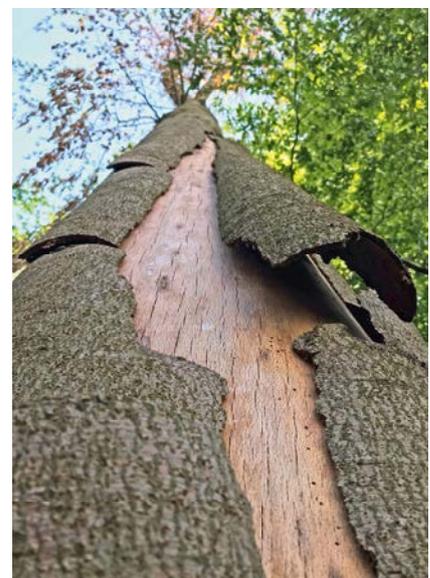
Die Rückmeldungen der Forstämter zur Qualität der gelieferten Pflanzen war überwiegend positiv. Nur in einzelnen Fällen mussten die Forstämter und die LBL einschreiten und Lieferungen ablehnen. Vermehrt kamen auch Rückfragen, ob es denn unbedingt zertifiziertes

Pflanzgut sein muss. Natürlich schränkt diese selbstauferlegte Restriktion die Verfügbarkeit des ohnehin schon begrenzten Pflanzgutes zusätzlich ein und auch die Kosten zertifizierter Ware ist geringfügig höher. Dies verlangt allen Beteiligten hohe Disziplin ab, gerade in der aktuellen Zeit, wo es doch mit der Wiederbewaldung vorangehen soll. Aber, aufgrund wiederholter negativer Erfahrungen in der Vergangenheit, insbesondere in Zeiten hohen Pflanzenbedarfs, werden wir beim Vermehrungsgut keine Kompromisse machen und ausschließlich zertifizierte Ware annehmen! Nur so sind Herkunft und Handelswege lückenlos nachvollziehbar und die Qualitätsstandards eingehalten, die für einen klimaangepassten und stabilen Wald erforderlich sind.

Anpassung an den Klimawandel

Unter dem Slogan „Mischwald für morgen“ erarbeitet die LBL derzeit ein gesamtbetriebliches Konzept zur Wiederbewaldung der Kalamitätsflächen und zur Anpassung intakter Wälder an den Klimawandel. In insgesamt 17 Teilprojekten wird der gesamte Prozess, begonnen bei der Luftbild gestützten Identifizierung von Kalamitätsflächen über die klimaangepasste Verjüngung basierend auf einem mobilen und GIS-gestützten Planungs- und Do-

So sieht es vielerorts aus: Die Wiederbewaldung der Freiflächen ist eine Herkulesaufgabe



Auch die Buchen leiden unter Hitze und Trockenstress



Hier stimmt neben der Pflanzenqualität auch die Pflanzqualität



Trotz hohem Aufwand für Waldschutz und Pflanzung an die Jungbestandspflege denken!

kumentationsprozess bis zur Läuterung der „Mischwälder für morgen“ bearbeitet. Eine wichtige Grundlage für die Wiederbewaldung liefert das von der NW-FVA geleitete Projekt „Klimarisikokarten Forst“. Dieses wird uns zeitnah Entscheidungshilfen für die klimangepasste Baumartenwahl auf Basis der Standortwasserbilanz bereitstellen. Außerdem erarbeitet ein KVP-Team derzeit einen Prozess zur zentralen Pflanzenbeschaffung. Dadurch soll es gelingen, die Versorgungssicherheit mit hochwertigem, herkunftsgesichertem Vermehrungsgut weiter zu verbessern, die verschiedenen Beschaffungswege aufeinander abzustimmen und den Aufwand für die Forstämter zu mindern.

Die Ergebnisse des Projektes „Mischwald für morgen“ werden in der GA „Waldentwicklung 2050“ zusammengeführt und dienen dann als betriebliche Richtschnur für Wiederbewaldung und Klimaanpassung. Die Federführung dieses Projektes liegt beim Sachbereich II.1, der Ihnen für Fragen gerne zur Verfügung steht.

Alternative Baumarten als Hoffnungsträger?

Zusätzlich startet in Kürze ein Projekt in Zusammenarbeit von NW-FVA und HessenForst, welches sich der Anbaueignung und ökologischen Zuträglichkeit alternativer Baumarten im Klimawandel widmet. Im Fokus stehen potenziell erfolgversprechende Baumarten, für die bisher aber (fast) keine

wissenschaftlich fundierten Anbau-erfahrungen in Hessen vorliegen, wie z. B. Atlaszeder, Baumhasel oder auch Hemlocktanne. Das Projekt beginnt Mitte 2020. Zunächst wird eine systematische Inventur etablierter Vorkommen alternativer Baumarten im hessischen Wald sowie deren repräsentative wissenschaftliche Untersuchung und Bewertung erfolgen. Zusätzlich werden durch die NW-FVA Anbauversuche mit mehr als zehn „neuen“ Baumarten angelegt. Auf Grundlage der Projektergebnisse werden weiterführende Baumartenempfehlungen im Klimawandel erarbeitet. Solange diese wissenschaftliche Absicherung aussteht, verzichten wir im Staatswald auf den Anbau „neuer“ alternativer Baumarten.

Umgang mit geschädigten Buchenbeständen

Neben den großflächigen Schadereignissen in der Fichte leidet seit zwei Jahren auch die Buche unter Hitze und Trockenstress. Die nahezu landesweit sichtbaren Schadbilder sind der Buchenvitalitätsschwäche zuzuordnen. Diese Rahmenbedingungen müssen wir bei der Bewirtschaftung unserer Buchenbestände berücksichtigen. Sowohl aus waldbaulicher und naturschutzfachlicher Sicht, als auch bei der Holzvermarktung. Im Mai hat die Landesbetriebsleitung deshalb ein Konzept „Bewirtschaftung der Buche in der Katastrophe“ herausgegeben. Diese gesamtbetriebliche Strategie soll den Kolle-

ginnen und Kollegen der Forstämter als Unterstützung für die Holzerntesaison 2020/21 dienen.

Mischwald braucht Pflege

Die Katastrophensbewältigung bindet gewaltige Ressourcen, sodass kaum Kapazitäten für andere, ebenfalls wichtige Aufgaben bleiben. Gleichwohl dürfen wir gerade jetzt die Jungbestandspflege nicht aus den Augen verlieren. Hier werden die Weichen für einen klimarobusten Mischwald gestellt. Was wir hier versäumen, ist später kaum noch aufzuholen. Aus diesem Grund ist die Jungbestandspflege für die nicht bzw. weniger stark von Borkenkäfer und Buchenkomplexkrankheit gebeutelten Forstämter ein zentraler Handlungsschwerpunkt in 2020 und auch in den folgenden Jahren. Gewiss ist dies in vielen Forstämtern nicht allein durch eigene Forstwirtinnen und Forstwirte zu leisten. Wo erforderlich setzen wir qualifizierte Unternehmer ein. Diese Investitionen in die Stabilität des Waldes sind gut angelegtes Geld!

- Hannes Wollmerstädt, Assistent des Abteilungsleiters, Abt. II, LBL
- Dr. Johannes Weidig, SBL II.1, LBL

Verstehen, wo wir draufstehen

Bodeninformationen im Wald

„Die ganz dünne Decke zwischen dem Grundwasserspiegel und dem grünen Pflanzenkleid, das ist der Reichtum eines Landes.“

Raoul Heinrich Francé (1874-1943), Botaniker, Mikrobiologe, Natur- und Kulturphilosoph

Wie ist der Waldboden in meiner Region aufgebaut? Welche Bodeneigenschaften sind für das Baumwachstum entscheidend? Wie sind diese Eigenschaften an einem bestimmten Punkt ausgeprägt? Viele Fragen, die wir nur beantworten können, wenn wir einen Blick auf den Bodenaufbau unter unseren Füßen riskieren. Da uns diese Einblicke bei den täglichen Arbeiten im Wald meist verborgen bleiben, ist es umso wichtiger, die Momente genau abzusuchen, wenn jemand diesen Blick wagt. Zum Glück konservieren Bodenprofilbeschreibungen diese Augenblicke für die Ewigkeit.

Wertvolle Standortinformationen zugänglich machen

In Zusammenarbeit mit der NW-FVA im Klimaschutzprojekt „Klimarisikokarten“ wurden in den letzten beiden Jahren etwa 2600 Bodenprofilbeschreibungen aus der Forsteinrichtung digitalisiert und geprüft. Zusätzlich sind Bodenprofile aus früheren Bodeninventuren, der Bodenzustandserhebung und Waldbodenprofile des Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie standardisiert aufbereitet worden. In Summe können jetzt 4300 Bodenprofile in Hessen abgerufen werden. Durch das Sachgebiet „Waldzustand und Boden“ der NW-FVA wurde eine Anwendung programmiert, die Bodeninformationen in übersichtlicher Form darstellt.

Dieser Artikel beschreibt, wie diese wertvollen Standortinformationen von allen interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesbetriebes genutzt werden können.

Karte und Steckbriefe der Bodenprofile

Die Anwendung liegt für alle nutzbar auf dem Laufwerk G:\Fachverfahren\Bodenprofile\1_Steckbriefe

Im Dateiodner findet sich die Anwendung „Bodendaten“ selbst sowie eine kurze Programmbeschreibung.

Nach dem Öffnen der Anwendung „Bodendaten“ können über die Auswahl „Karte“ zur ersten Orientierung alle Bodenprofile in ihrer geografischen Lage begutachtet werden (Abb. 1). Hier bietet die Filterung nach Standortseigenschaften und die Wahl der Hintergrundkarte vielfältige Möglichkeiten, gewünschte Informationen zu erhalten. Natürlich ist auch das Hineinzoomen in die Karte möglich. Die Kartenanwendung stellt beim Klick auf einen Bodenprofilpunkt eine Kurzinformatiobox bereit, hier ist auch die Kennung des Bodenprofils („Plot“) hinter-

legt (Abb. 2). Mit der Kennung (z. B. „HE^FE^Go_0008“) lassen sich die Bodenprofile eindeutig zuordnen.

In der Anwendung „Bodendaten“ kann über die Auswahl „Daten / Steckbriefe“ für jedes Bodenprofil eine kurze Charakterisierung in Form eines Steckbriefes aufgerufen werden (Abb. 3). Der Steckbrief ist formalisiert. Der Steckbrief-„Kopf“ liefert eine räumliche Zuordnung und erste Informationen (Abb. 4). Hier sind allgemeine Angaben zum Ort, dem Standortstyp und der Meteorologie zu finden.

Der Steckbrief ist nachfolgend in die Bereiche Profil-Morphologie, Horizontansprache, Bodenphysik, Aziditätsstatus, Kationen-Gehalte und Kationen-

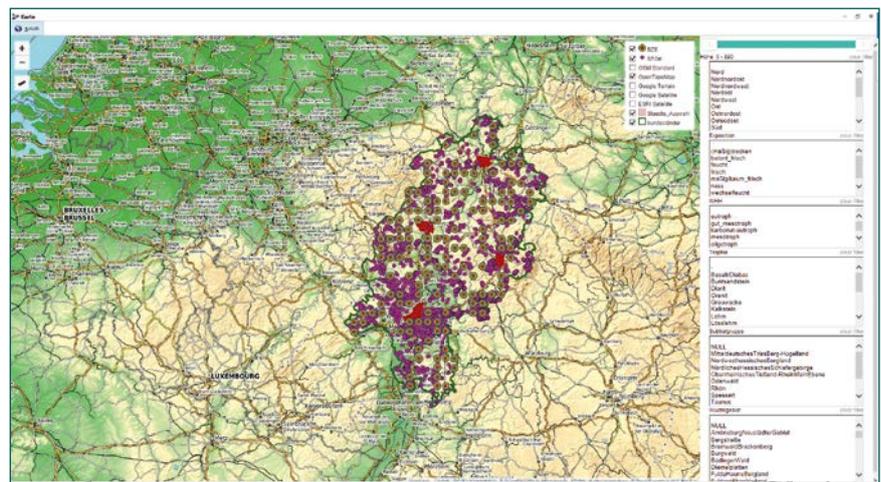


Abb. 1: Geografische Lage der Bodenprofile

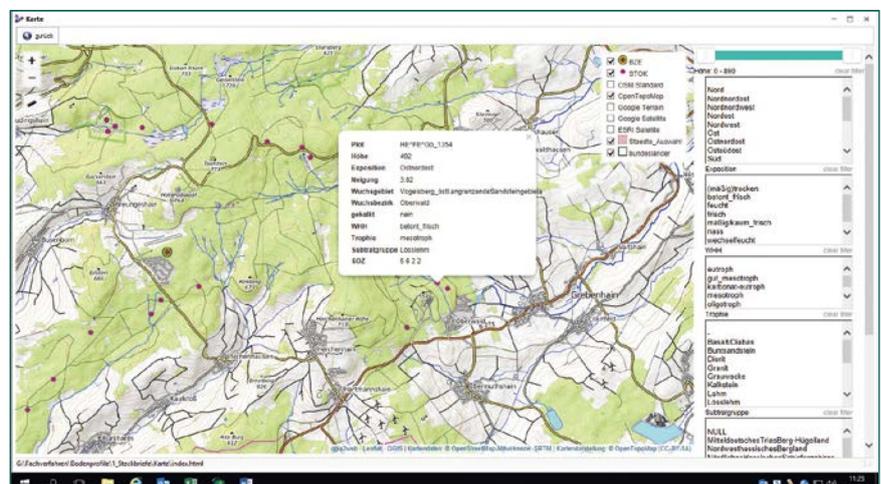


Abb. 2: Die Kartenanwendung stellt beim Klick auf einen Bodenprofilpunkt eine Kurzinformatiobox bereit

Plot	UTM32NRechts	UTM32NHoch	Höhe	WfH	Trophie	Substratgruppe	Forstamt	Wuchsbezirk	Wuchsgebiet
POD^1424^11.Kalk	48928.91	5498399.54	470	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Beerfelden	SüdwestlicherBuntsandsteinOdenwald	Odenwald
POD^1424^12.Nuß	489748.86	5498339.57	470	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Beerfelden	SüdwestlicherBuntsandsteinOdenwald	Odenwald
FRA^0196^23.Nuß	481513.23	5661294.87	440	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Gaunache	Frankenberg	OstlicherRothaargeorgsausläufer	NördlichesHessischesSchiefengebirge
FRA^0196^24.Kalk	481373.29	5661294.87	405	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Gaunache	Frankenberg	OstlicherRothaargeorgsausläufer	NördlichesHessischesSchiefengebirge
HE^FE^Go_0001	545693.98	5566271.17	306	betont_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0002	54942.87	5566091.24	356	frisch	mesotroph	Lösslehm	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0003	546166.78	5566214.19	338	betont_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0004	547197.36	5565561.44	472	wedhoelfeucht	mesotroph	Ton(stein)	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0006	546059.82	5565820.34	416	frisch	mesotroph	Lösslehm	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0007	545292.13	5565943.30	383	mäßig/kaum_frisch	schwach_mesotroph	Buntsandstein	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0008	545608.00	5565364.52	383	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0009	546614.59	5565156.60	392	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Schlüchtern	HessischerSinnTalbereich	Spessart
HE^FE^Go_0010	540396.14	5568075.48	313	frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0011	540849.95	5568099.47	354	frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0012	537564.30	5570250.64	309	frisch	schwach_mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0013	535434.14	5567844.60	337	betont_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0014	537903.16	5570559.51	359	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0015	542025.20	5566170.24	263	frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0016	540229.19	5566346.17	301	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0017	539722.39	5565993.31	338	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0018	538428.91	5566081.29	455	mäßig/kaum_frisch	olgotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0019	538627.83	5566108.27	440	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0020	543446.86	5563919.11	312	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0021	541967.46	5564099.05	334	frisch	olgotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0022	541902.69	5564220.00	329	frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart
HE^FE^Go_0023	542455.27	5564663.82	328	mäßig/kaum_frisch	mesotroph	Buntsandstein	Jossgrund	ZentralerHessischerSpessart	Spessart

Plot	Forstamt
HE^FE^Go_0008	Schlüchtern
UTM32NRechts	Wuchsgebiet
545608.00	Spessart
Höhe	Wuchsbezirk
383	HessischerSinnTalbereich
Trophie	Substratgruppe
mesotroph	Buntsandstein

Abb. 3: Für jedes Bodenprofil kann eine kurze Charakterisierung in Form eines Steckbriefes aufgerufen werden

SOK HE^FE^Go_0008
 HessischerSinnTalbereich, Spessart
 GK R3545701 / H5567152, UTM32N R545608 / H5565365
 383 m NN, Südwest-Exposition, Neigung: 8,86 gon (14 %)
 Landkreis BadKissingen, FoA Schlüchtern, Besitz: Landeswald
 Kalkung: ja (Details unbekannt)
 Klimakennwerte 1961-1990 Jahr: 8.2°C, 797mm ~ VegZeit: 14.9°C, 348mm (-> kollin)
 1981-2010 Jahr: 8.8°C, 817mm ~ VegZeit: 15.5°C, 350mm (-> kollin)
 Standortstyp: Polygon = 4 4 1 2, Profil = 4 3 3 2 [NI = 24.4-.2.3 sf,T]
 Wasserhaushalt*: mäßig/kaum_frisch (, Mittelhang)
 Trophie*: mesotroph - Substrat/Lagerung**: B2.3 (Typ 26, Klasse 12)
 Substratgruppe: Buntsandstein

Abb. 4: Der Steckbrief-„Kopf“ liefert eine räumliche Zuordnung und erste Informationen

Vorräte unterteilt. Dort sind die jeweils vorhandenen Daten hinterlegt, die aber nicht bei jedem Profil vollständig erfasst wurden (für die im Rahmen der Bodenzustandserhebung (BZE) beschriebenen Bodenprofile liegen i. d. R. mehr Informationen vor als für die im Rahmen der Standortserkundung beschriebenen Profile). Eine farbliche Hinterlegung, die eine Bewertung dieser Daten vornimmt, erlaubt auch den bodenkundlich weniger versierten Nutzern eine schnelle Beurteilung der Bodenbedingungen.

Eine separate Erläuterung zum Verständnis der Steckbriefe findet sich ebenfalls im Dateiodner G:\Fachverfahren\Bodenprofile\1_Steckbriefe.

Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen herzlich ein, diesen Informationsschatz zu erkunden. Ihre Anregungen und Korrekturen können helfen, das Programm im Sinne der Anwender bestmöglich weiter zu entwickeln.

- Dr. Martin Listing, ehemaliger Mitarbeiter SB II.1, LBL; jetzt Abt. Umweltkontrolle, NW-FVA
- Thomas Ullrich, SB II.1, LBL

Pflanzaktion für das Klima

Greenpeace und Fridays for future pflanzen im Forstamt Wettenberg

Am 07.03.2020 fand im Forstamt Wettenberg eine gemeinsam von Greenpeace Gießen und dem Forstamt Wettenberg organisierte Pflanzaktion unter Beteiligung von fff Gießen und der Bevölkerung Wettenbergs und Gießens statt.

An diesem ersten sonnigen Tag nach sehr viel winterlichem Regen wurden im Gemeindewald Wettenberg, mit viel Spaß und Engagement, 300 lfm Hordengatter gestellt und 800 Weißtannen auf einer Kalamitätsfläche gepflanzt.

Bemerkenswert an der sehr erfolgreichen Pflanzaktion war neben dem sichtbaren Ergebnis und der regen Beteiligung von ca. 100 Personen wohl die Tatsache, dass wir als „HessenForstlerinnen“ gemeinsam mit GREENPEACE und fff eine Aktion durchführten.

Im Folgenden möchten wir die Vorgeschichte, die noch vor dem Aufruf zu den Pflanzaktionen zum „Tag des Baumes“ 2020 begann, schildern.

Im Herbst 2019 wandten sich Verantwortliche von fff Gießen und GREENPEACE Gießen an den Klimaschutzberater der Stadt Gießen mit dem Wunsch, im Rahmen einer Baumpflanzaktion aktiv werden zu wollen. Der Klimaschutzberater Herr Rentrop – der vor 10 Jahren unser erster FÖJler im Forstamt Wettenberg / Holz und Technikmuseum war – verwies die Organisatoren hierzu an uns, die früheren Kollegen des Forstamts Wettenberg.

Wie so häufig landeten die Anrufer dann erstmal bei Udo Steiger als zuständigem Revierleiter des Gemeindewaldes Wettenberg. Es war schnell klar, dass wir als Forstamt Wettenberg eine solche gemeinsame Aktion als machbar und sinnvoll erachteten, wenn sie denn „partnerschaftlich und auf Augenhöhe“ durchgeführt wird.

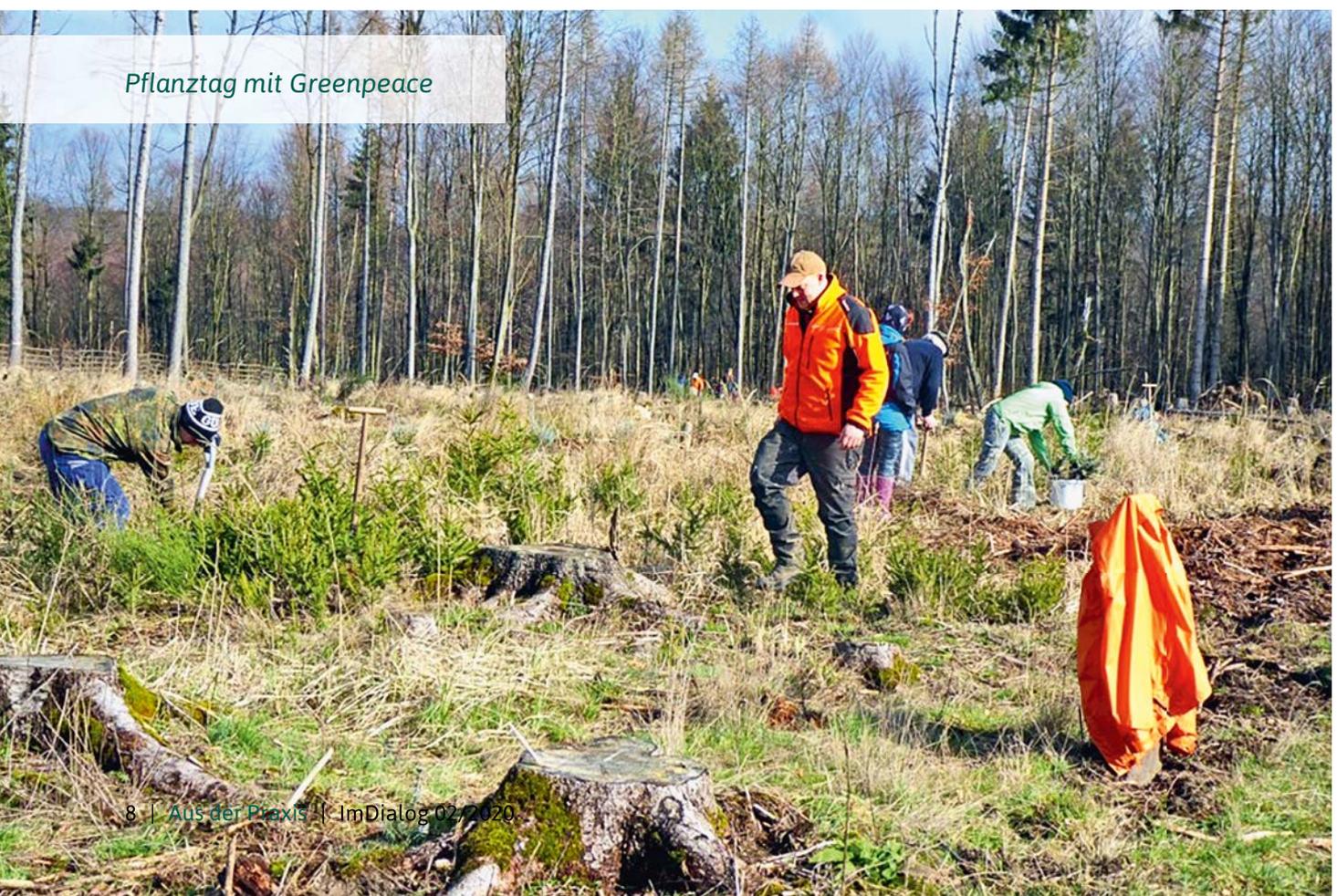
Um die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu klären, unter denen wir uns die Durchführung einer solchen Pflanzaktion vorstellen konn-

ten, traf sich eine Gruppe von GREENPEACE unter der Führung des örtlichen Koordinators Niklas Müller, und Forstleute aus dem Forstamt Wettenberg im November 2019 zu einem ersten Treffen. Man war sich einig, dass es um das Aktivwerden für den Wald der Zukunft unter dem Einfluss des Klimawandels ging. Daher wurde eine vom Forstamt vorgeschlagene Kombination aus Information und Aktion vereinbart.

So wurde besprochen, dass Rita Kotschenreuther und Udo Steiger an einem vorgeschalteten Infoabend, angekündigt in Presse und Sozialen Medien, in verschiedene Themen einführen würden. Die Themen sollten sein:

Waldentwicklung in Deutschland, Entstehung des Nachhaltigkeitsgedankens und der Forstwirtschaft, Holzverwendung, Kohlenstoffbindung in und Substitutionspotential von Holz, Holznachfrage inkl. Im- und Export, Klimawandel vor Ort, warum pflanzen wir welche Bäume und wieso benöti-

Pflanztag mit Greenpeace





Gemeinsamer Gatterbau

gen diese einen Zaun als Schutz. Auch sollte eine kurze theoretische Erläuterung in die Pflanzung gegeben werden. Da die Beteiligung an der eigentlichen Pflanzaktion nur sehr schwer kalkulierbar war und die sinnvolle Betreuung von mehr als 50 Personen auf einmal nicht zu stemmen ist, einigten wir uns auf verbindliche Anmeldung der Teilnehmer. Um einer möglichen stärkeren Nachfrage gerecht zu werden, wurde eine Doppelschicht morgens und mittags eingepflanzt.

Der Wunsch, die Fläche mit dem Fahrrad bzw. ÖPNV erreichen zu können, war da schon schwieriger zu erfüllen. Eine zur Pflanzung in diesem Frühjahr anstehende Kalamitätsfläche im Gemeindewald Wetttenberg war hierfür die geeignetste Option. Die Umsetzungsplanung und das Einholen des Einverständnisses des Waldbesitzers zu der Aktion lag dann in unseren Händen als örtlich zuständiger Revierleiter und Waldpädagogin im Forstamt Wetttenberg.

Bei einem zweiten Treffen fanden dann nur noch Endabstimmungen statt. Der Vortragsabend am 15.02.2020 war mit ca. 70 Personen schon gut be-

sucht und mit den entsprechenden Anmeldungen entschieden wir uns für die Pflanzaktion zu einem Zweischichtbetrieb am Samstag den 07.03.2020.

Gepflanzt wurde in Kleingruppen, die jeweils von einer Person fachlich betreut wurden. Dies ermöglichte uns im direkten Gespräch Fragen zur Pflanzung, aber auch rund um die Waldpflege und Bewirtschaftung zu beantworten.

Bei der Pflanzaktion geholfen haben Anwärtler, FÖJ'ler, Forstwirte und FWM sowie KollegInnen. Der Aufwand für die Aktion war groß, ja, aber alle Beteiligten – von der Bevölkerung über die Mitorganisatoren von GREENPEACE, fff Gießen, den unterstützenden KollegInnen bis hin zu den Mitarbeitern – waren der einhelligen Meinung, dass es sich gelohnt hat. Eine gute Presseberichterstattung rundete den Gesamteindruck ab.

Was bleibt, ist der Dank an alle beteiligten Unterstützerinnen und Unterstützer sowie die feste Überzeugung, dass uns als Forstleuten wichtige Anliegen, wie zum Beispiel die nachhaltige ökologische Holznutzung vor Ort gekoppelt mit der Vorsorge für künftige

Generationen durch Pflanzung auf Kalamitätsflächen, bei allen Beteiligten angekommen sind.

P.S. Die Pflanzen haben einen der trockensten Aprilmonate seit Beginn der Wetteraufzeichnungen schon einmal überstanden und treiben aus.

- Udo Steiger, Revierleiter, FA Wetttenberg
- Rita Kotschenreuther, Waldpädagogin, FA Wetttenberg

Wildlinge aus zugelassenen Beständen an Baumschule verkauft Naturverjüngung im Container

Laut aktuellen Medienberichten beträgt der bundesweite Pflanzenbedarf für die Wiederbewaldung der in jüngerer Vergangenheit entstandenen Kulturlflächen viele Millionen Stück.

Auf Grund der Zwangsnutzungen in Folge wiederholter Windwurfereignisse sowie ausufernder Borkenkäfer- und Trocknisschäden sind in den letzten zwei Jahren deutschlandweit mehrere 10.000 Hektar entwaldet worden. Um auf diesen Flächen eine standortgerechte respektive klimastabile Folgebestockung zu etablieren ist eines der größten Wiederaufforstungsprogramme in der Geschichte der Bundesrepublik erforderlich. Dessen Umsetzung stellt für die betroffenen Betriebe eine gewaltige forstliche Herausforderung dar und ist Daueraufgabe für die nächsten Jahre.

Dieser Umstand hat zu einer unmittlerbaren und sprunghaften Nachfragesteigerung bei den Forstbaumschulen geführt. Je nach Baumart und Sortiment sehen sich viele Lieferanten gezwungen, auf Anfragen / Ausschreibungen eine Absage zu erteilen. Insbesondere die Baumarten Weißtanne und Eiche sind schon jetzt vergriffen, eine Entspannung der Situation ist zumindest kurzfristig nicht zu erwarten.

Eine (kostengünstige) Alternative resultiert aus den zahlreichen Masten der letzten Jahre, denn Naturverjüngung ist in vielen Forstbetrieben in großem Umfang aufgelaufen.

Neben der klassischen Wildlingswerbung für den Eigenbedarf kam die Idee auf, Wildlinge aus zugelassenen Beständen auch an Baumschulen zu verkaufen. Mit einem Betrieb im Berleburger Land konnte das Forstamt Frankenberg einen interessierten Partner finden. Nach Rücksprache mit und Zustimmung durch den bei der Oberen Forstbehörde angesiedelten Forstvermehrungsgutgesetz-Kontrollbeauftragten, Herrn Knickrehm, lief das Projekt an. Seitens des Forstamtes wurden lohnenswerte Quartiere identifiziert und kartographiert. Der Baumschulpartner rückte dann im September mit LKW, Pflanzenerde, Contain-

nern, Wasser und vier Mitarbeiter*innen an. Nach Einweisung vor Ort wurde ein Trupp mit der Werbung der Wildlinge beauftragt, zwei weitere Personen haben die „Verschulung“ in die Container übernommen.

Bei der abendlichen Abnahme wurden dann durch den zuständigen Revierleiter die Pflanzen gezählt, die Begleitdokumente ausgestellt und das Protokoll gegengezeichnet. Insgesamt konnten so rund 50.000 Pflanzen (Eiche und Weißtanne) erworben werden.

Die Ziele bestanden darin, vor allem die Pflanzenverfügbarkeit der Folgejahre zu steigern, Naturverjüngungspotentiale zu nutzen, welche im Schatten der Altbestände oft wieder vergehen und ein etwas lohnenswerteres Geschäft zu tätigen, als es die Vermarktung von Fichtenholz derzeit ermöglicht.

■ *Andreas Schmitt, Forstamtsleiter, FA Frankenberg*



Eichenwildlinge



„Verschulung“ der Wildlinge in Container

Änderung der Hessischen Jagdzeitenverordnung Bejagung von wiederkäuendem Schalenwild nun ab 1. April möglich

Zum 05.04.2020 trat die dritte Verordnung zur Änderung der Hessischen Jagdverordnung in Kraft.

Demnach ist künftig die Bejagung von Schmalspießern und Schmaltieren bei Rot-, Dam- und Sikawild, Jährlingswidern und Schmalschafen sowie Rehböcken und Schmalrehen ab dem 01. April möglich.

Verschiedene Interessensverbände aus Naturschutz, Wald und Jagd sowie der Landesbetrieb HessenForst haben sich bereits seit längerer Zeit für Anpassungen der bestehenden Regularien eingesetzt. Bereits im 12-Punkte-Plan der Landesregierung wurde die Bedeutung einer angepassten Jagd, zum Schutz der Wiederbewaldung vor Wildschäden aufgegriffen. Die dort noch recht allgemein gehaltene Umschreibung der Thematik wurde nun in einen konkreten rechtlichen Rahmen gefasst. Den Jagdausübungsberechtigten wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, bereits früher als bisher die Jagd auf wiederkäuendes Schalenwild auszuüben. Die Jagd im April bietet gute Chancen, die biologischen Aktivitätszyklen des Wildes effektiv zu nutzen und bei noch vergleichsweise geringen Sicht Einschränkungen durch die immer früher einsetzende Vegetationsphase, effizient zu jagen. Für den Landesbetrieb HessenForst ist diese Neuregelung vielmehr als Verpflichtung aufzufassen, bereits ab April konsequent die Jagd auszuüben, damit die Wiederbewaldung erfolgreich gelingen kann und waldbauliche Ziele erreicht werden können. Um aber andererseits der sehr sensiblen Phase des Setzens und der Jungtieraufzucht gerecht zu werden, gilt im Landesbetrieb ein verpflichtendes Ruheintervall für die Monate Juni und Juli.

Die recht kurzfristige Veröffentlichung der Jagdzeitenänderung war für den Landesbetrieb mit einem gewissen Überraschungseffekt verbunden und stellte eine Herausforderung dar. Vielerorts waren notwendige Vorbereitungen für einen reibungslosen



Rehbock im April

Jagdbetrieb noch nicht abgeschlossen, die jagdliche Infrastruktur nicht überprüft oder instandgesetzt. Jagdlaubnisscheine mussten kurzfristig ausgestellt oder nachträglich vordatiert werden. Auch die unteren Jagdbehörden wurden unvorbereitet mit dieser Neuregelung konfrontiert. Sie wurden seitens des HMUKLV gebeten, die Abschusspläne möglichst zeitnah festzusetzen. Leider gelang dieses nicht flächendeckend, sodass in einem Großteil der Rotwildgebiete erst „klassisch“ zum 1. Mai mit der Jagd auf Rotwild begonnen werden konnte.

Die durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen machen sich auch in der Jagd bemerkbar. Wenn gleich die Jagdausübung an sich zunächst nicht eingeschränkt ist, sind immer dort, wo mehrere Personen zusammenkommen, z. B. in den Wildkammern oder bei der Wildbergung, die entsprechenden Abstands- und Hygieneregulungen einzuhalten. Eine besonders große Herausforderung stellt aktuell die Wildbretvermarktung dar, die nur sehr eingeschränkt und zu äußerst unattraktiven Preisen möglich ist. Dieses ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass Gastronomie und Großküchen geschlossen sind und Cate-

ringaufträge im Rahmen großer Events ausfallen. Somit sind die Absatzwege des Wildhandels, bei gleichzeitig noch sehr guter Bevorratung aus dem Winterhalbjahr, weggebrochen. Wann hier eine Entspannung zu erwarten ist, bleibt zunächst ungewiss.

Trotz dieser sehr widrigen Rahmenbedingungen können wir auf ein respektables Streckenergebnis für den April 2020 zurückblicken. Einzelne Forstämter haben bereits jetzt 25% des Rehwildabschlusses erfüllt. Dieses ist insbesondere Ihrem Engagement „auf der Fläche“ geschuldet. Vielen Dank dafür! Das Ergebnis zeigt aber auch, dass die Möglichkeiten der Apriljagd noch nicht vollends ausgeschöpft sind. Mit Spannung erwarten wir nun die Entwicklung der Jagdstrecken im weiteren Jahresverlauf und ganz besonders die Streckenergebnisse vom April 2021, wenn die Vorbereitungen für den Jagdbetrieb rechtzeitig erfolgen konnten und sich dann hoffentlich auch die weiteren Umstände wieder normalisiert haben.

■ Daniel Zimmermann, Komm. Sachbereichsleitung III.1, LBL Kassel



Wildfleisch ist ein hochwertiges Lebensmittel und längst nicht nur für Forstleute ein wichtiger Bestandteil von gesunder, bewusster und regionaler Ernährung. Die Zubereitung von Wildfleisch erschöpft sich nicht in gespicktem Braten. Es gibt eine Vielzahl von tollen Rezepten und darüber hinaus sind viele von uns ausgesprochen kreativ und variieren die bekannten Rezepte oder erfinden neue Zubereitungsmöglichkeiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Rezepte zukommen lassen, die Sie vielleicht selbst entwickelt oder von Ihren Eltern oder Großeltern übernommen haben. Wenn Sie uns Ihr Rezept – gerne mit einem Bild des Ergebnisses – zur Verfügung stellen möchten, senden Sie dieses bitte ans Redaktionsteam. Die E-Mailadresse finden Sie auf der Rückseite der Mitarbeiterzeitung.

Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!



Diesmal gibt's „Gegrillte Orangen-Medaillons vom Reh“

Für 2 Personen:

500 g Rehrücken filetiert
1 Orange
2 EL Waldhonig
2 EL Erdnussöl
1 TL Schwarzer Pfeffer (geschrotet)
1 Prise Cheyenne-Pfeffer (gemahlen)
Salz

Orange auspressen, Saft mit Honig mischen und kurz aufkochen.

Rehrücken waschen, trockentupfen, zu ca. 3 cm dicken Medaillons schneiden, mit geschrotetem Pfeffer, Salz

und wenig Cheyenne-Pfeffer würzen. Anschließend mit Öl einpinseln und auf Spießen über direkter Hitze grillen. Nicht zu lange! Etwa 2-3 Minuten von jeder Seite.

Gegrillte Rehmedaillons mit der Orangenglasur überziehen und genießen.

Beilagen sind eigentlich nicht nötig. Zur Not schmecken aber gegrillte Zucchini- und Paprikastreifen oder Cocktailtomaten und kleine Ofenkartoffelchen dazu. Ebenfalls überzogen mit der Orangenglasur...

Besuch aus Norwegen

Delegation von Norskog zu Gast in der LBL

Am 28.02.2020 begrüßte Landesbetriebsleiter Michael Gerst eine Delegation von Norskog aus Norwegen in der Landesbetriebsleitung in Kassel. Norskog ist eine Organisation, die klassische forstliche Dienstleistungen anbietet, von der Aufforstung über Pflege, Durchforstung und Endnutzung bis hin zum Holzverkauf. Darüber hinaus werden auch planerische Dienstleistungen wie Forsteinrichtung, Waldinventuren und Consulting angeboten. Norskog ist schwerpunktmäßig im südlichen Norwegen aktiv, mit Projekten im Consulting aber weltweit anzutreffen. Neben einem offenen Austausch wurde von HessenForst die aktuelle Bewirtschaftung des hessischen Waldes, der Holz-

verkauf und der Maschineneinsatz bei HessenForst vorgestellt. Ein besonderer Schwerpunkt war die aktuelle forstliche Situation im hessischen Wald durch Stürme, Trockenheit und Borkenkäfer, die auch bereits im Vorfeld aus Norwegen mit großem Interesse verfolgt wurde. Neben Vorträgen von HessenForst und Norskog wurde das Programm durch einen Fachvortrag von Dr. Nikolas von Lüpke (NW-FVA) abgerundet.

Am Nachmittag ging es dann in den Habichtswald, wo Theodor Arend vom Forstamt Wolfhagen in souveräner, lockerer Art und Weise eine Führung zu den Themen Wiederbewaldung, Waldbau, Erholungsverkehr und Verkehrs-

cherung gab. Für die Kolleginnen und Kollegen aus Norwegen war dies sehr informativ und interessant, da es sich von den norwegischen Bedingungen doch sehr stark unterscheidet. Gerade die Erläuterung an praktischen Beispielen führte zu einem regen Austausch und war sowohl für HessenForst als auch für die Firma Norskog sehr informativ.

Vielen Dank an alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen sowie an Dr. Joachim Krug, der den Austausch mit organisiert hatte.

■ Felix Reinbold, Betriebsassistent,
Presse und Information

Neben der Betrachtung der Themen rund um den Wald gehörte auch ein Abstecher zum Herkules zum Rahmenprogramm.



Schulungsangebot für hessische Privatwaldbesitzerinnen und -besitzer besteht seit 1989

30 Jahre Mobile Waldbauernschule

Unfälle vermeiden, Kompetenzen zur Bewirtschaftung des eigenen Waldes erhöhen!

Dies sind bereits seit Anfang der 80er Jahre die grundlegenden Ziele von Schulungen für private Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer in Hessen. Damals noch als Angebot der Berufsgenossenschaft, wurden diese überörtlichen Fortbildungen in den Wintermonaten meist in überhitzten Gaststätten und Dorfgemeinschaftshäusern abgehalten. Jeweils 30 bis 50 Teilnehmende sahen sich mit viel Theorie und damals noch wenig Praxis konfrontiert. Entsprechend gering blieb die Zahl der Anmeldungen.

1985 entwickelten die sogenannten „drei K's“: Friedrich Kübler (Waldbesitzer und FBG-Vorsitzender), Dr. Ewald Krämer (Leiter der Forstlichen Wirtschaftsberatung Odenwald) und Manfred Keller (Leitender Technischer Aufsichtsbeamter der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Darmstadt) ein neues Schulungsmodell. Dieses wurde von Frau Dr. Regina Fuchs im Rahmen einer Diplomarbeit „Schulungsmodell für Kleinwaldbesitzer zur Steigerung der Arbeitssicherheit am Beispiel des Odenwaldes“ begleitet.

Das neue Motto lautete: **„Wenn die Waldbesitzer nicht in die Schule kommen, dann muss die Schule eben zu den Waldbesitzern kommen!“** So wurden ab November 1986 markungswise Vor-Ort-Schulungen – zu diesem Zeitpunkt mit einem umgebauten VW-Bus – durch die forstliche Wirtschaftsberatung organisiert. Im Bus konnte die benötigte Ausrüstung vorgehalten und transportiert werden und die Durchführung praktischer Übungen direkt im Waldbestand wurde möglich. Der theoretische Unterricht wurde noch oft in Scheunen und Heizungskellern abgehalten. Das Mittagessen gab es in nahegelegenen Gasthäusern.

1989 wurde das Schulungsmodell im Rahmen eines Forschungsprojekts unter Beteiligung der Universität München („Mobile Waldbauernschule

Odenwald – Steigerung der Arbeitssicherheit im Kleinprivatwald“) noch weiterentwickelt. Betreut wurde das Projekt von Prof. Dr. Hans Löffler.

Seit 1989 besteht die Mobile Waldbauernschule, wie heute noch, aus einer autarken Schulungseinheit mit einem Zugfahrzeug und einem geräumigen und voll ausgestatteten Schulungshänger. Im Schulungswagen werden nun Theorieeinheiten sowie kleine Praxisseinheiten (wie die Pflege und Wartung der Motorsäge) abgehalten. Durch die positive Resonanz der teilnehmenden Waldbesitzenden und seine Schulungserfolge erregte das Modell bald nicht nur überregionales, sondern sogar internationales Interesse:

- 1993 gab es einen Testeinsatz des Schulungsmodells im Saarland
- 1995 folgten Testeinsätze des Schulungsmodells in Belgien und Luxemburg
- 1995 wurde das Schulungsmodell in der Türkei übernommen und es kamen zahlreiche Gastgruppen u. a. aus China und Indien in den Odenwald, um sich vor Ort ein Bild zu machen

Nach Auflösung der forstlichen Wirtschaftsberatungen, wurde die Mobile Waldbauernschule 1996 an den Versuchs- und Lehrbetrieb des Forstamts Lampertheim angegliedert. 2002 gingen Standort und Organisation an das Forstamt Michelstadt über. Die Fach-



Teilnehmende der mobilen Waldbauernschule vor dem Schulungswagen



Fällübung während des Lehrgangs „Holzernte“

aufsicht wird seit 2010 durch das Forstliche Bildungszentrum in Weilburg wahrgenommen.

Heute gibt es in Hessen drei Einsatzgebiete, in denen die Mobilien Waldbauernschulen abwechselnd mit zwei Schulungswagen unterwegs sind. Die Einsatzleitung haben die Forstwirtschaftsmeister Marco Berghöfer (Nord- und Westhessen), Peter Kalb (Osthessen) und Lothar Lang (Südhessen) inne. Astrid Hofferbert (am FA Michelstadt für das FBZ Weilburg) koordiniert die Schulungstermine und -anmeldungen.

In den Jahren von 1998 bis 2019 haben wir rund 41.600 Personen geschult. Über 2.700 der Teilnehmenden erlangten den „Hessischen Waldbauernbrief“. Dieses Zertifikat wird für die erfolgreiche Teilnahme an den drei Grundlehrgängen „Holzernte“, „Bestandesbegründung“ und „Waldbewirtschaftung“ innerhalb drei Jahren vergeben.

Wir haben einen Betrag dafür geleistet, dass viele der Teilnehmenden ihren Wald mit anderen Augen sehen – und nicht nur als Lieferant von Brennholz!

Meine Kollegen und ich sind immer wieder froh über die gute Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft in unserem Team der Einsatzleitungen. Vor allem

bedanken wir uns auch bei den zahlreichen Kollegen, die uns bei der Durchführung unserer Schulungen vor Ort in den jeweiligen Forstämtern als sogenannte „Instruktoren“ unterstützen. Über Eure Bereitschaft, Wissen und Erfahrungen fachkundig weiterzugeben, freuen wir uns sehr!

Wir würden uns aber auch wünschen, dass sich manch andere Person ein Beispiel daran nehmen würde.

Ein großer Dank gilt ebenfalls den Firmen Stihl, Husqvarna und Dolmar, die uns seit vielen Jahren durch die Bereitstellung von Geräten und Ausrüstung unterstützen.

Wir blicken zurück auf 30 Jahre! Hoffen wir nun, dass es unsere Mobile Waldbauernschule noch lange geben wird – im Interesse des Privatwaldes und ebenso als Aushängeschild der Privatwaldbetreuung für HessenForst!

- Lothar Lang, Einsatzleitung der Mobilien Waldbauernschule (Region Südhessen), FA Michelstadt
- Julia Hansen, z.Zt. als Unterstützung im SB III.3, LBL



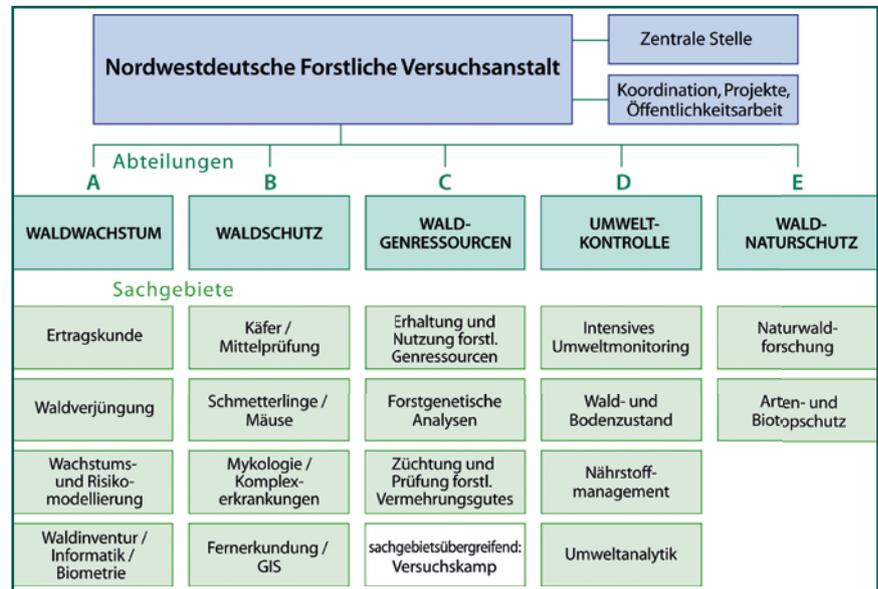
Lothar Lang, Einsatzleitung Süd

Neugründung einer Abteilung und weiterer Sachgebiete

Strukturelle Änderungen an der NW-FVA

Seit Jahresbeginn hat es an der NW-FVA mehrere strukturelle Veränderungen gegeben. Zum 1. April 2020 erfolgte die Neugründung der Abteilung „Waldnaturschutz“, die aus dem Sachgebiet „Waldnaturschutz/Naturwaldforschung“ der Abteilung Waldwachstum entwickelt wurde. Damit wird dieser Forschungsbereich weiter gestärkt und ausgebaut. Die neue Abteilung mit zwei Sachgebieten hat ihren Sitz in Hann. Münden. Die Leitung wurde Dr. Peter Meyer übertragen, der in Personalunion auch das Sachgebiet „Naturwaldforschung“ leitet.

Neue Herausforderungen in den Bereichen Waldinventur, Wachstums- und Risikomodellierung sowie die zunehmende Bedeutung der IT für das Monitoring, die angewandte Forschung und den Wissenstransfer in die Praxis machte eine Untergliederung des ehemaligen Sachgebiets „Wachstumsmodellierung und Informatik“ in die Sachgebiete „Wachstums- und Risiko-



Struktur der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt ab dem 1. April 2020

modellierung“ (Leitung: Dr. Matthias Schmidt) und „Waldinventur/Informatik/Biometrie“ (Leitung: Dr. Jan Hansen) erforderlich.

■ Inge Kehr, Leiterin „Koordination, Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit“, NW-FVA

Sachgebiete „Naturwaldforschung“ und „Arten- und Biotopschutz“

Die neue Abteilung Waldnaturschutz

Klimawandel, Stoffeinträge, neuartige Baumkrankheiten und Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – die Planungssicherheit im Wald hat deutlich abgenommen. Auch die extreme Trockenheit der vergangenen beiden Jahre und des diesjährigen Frühjahrs hat uns die Brisanz der Umweltveränderungen deutlich vor Augen geführt. Gleichzeitig beherbergen Wälder nach wie vor eine große Vielfalt von Arten und Lebensräumen, deren Erhaltung und Wiederherstellung zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine nachhaltige Nutzung gehört.

Lösungen für die Harmonisierung naturschutzfachlicher und forstwirtschaftlicher Zielsetzungen sind daher heute mehr denn je gefragt. Sie müssen langfristig ausgerichtet sein und

die unterschiedlichen Waldfunktionen berücksichtigen. Die Erarbeitung solcher praxisnahen Naturschutzkonzepte auf wissenschaftlicher Grundlage ist Aufgabe der am 1. April 2020 gegründeten Abteilung Waldnaturschutz, die unter Leitung von Dr. Peter Meyer ihren Sitz in Hann. Münden hat. Inhaltlich baut die Abteilung auf der Arbeit des bisherigen Sachgebiets Waldnaturschutz/Naturwaldforschung auf. Zusätzlich zu den bereits bestehenden 173 Naturwaldreservaten wird sie in naher Zukunft auch für Monitoring und Forschung in den neu ausgewiesenen Wäldern mit natürlicher Entwicklung (NWE) der Bundesländer Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zuständig sein. Um diese umfangreiche Aufgabe wahrnehmen zu können, sol-

len sechs zusätzliche Stellen für Felderhebungen und wissenschaftliche Mitarbeit eingerichtet werden. Die neue Abteilung ist in die beiden Sachgebiete Naturwaldforschung sowie Arten- und Biotopschutz untergliedert.

Für Forschung, Dokumentation und Monitoring in Naturwaldreservaten und weiteren NWE-Flächen ist das Sachgebiet Naturwaldforschung zuständig. Bei der langfristigen Untersuchung der natürlichen Waldentwicklung werden die folgenden thematischen Schwerpunkte verfolgt:

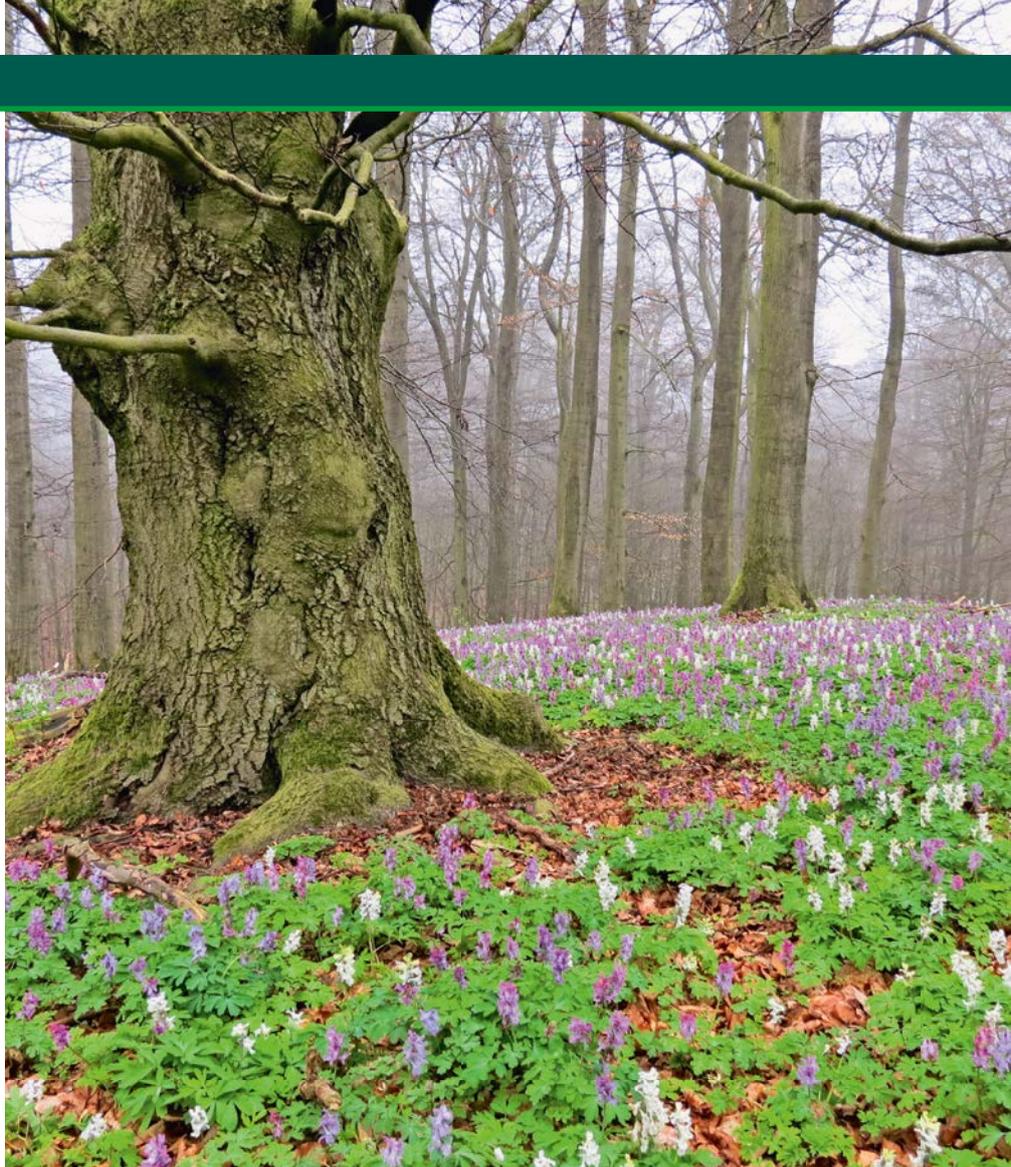
- Walddynamik nach Störungen wie Insektenbefall und Witterungsextremen
- Entwicklung der biologischen Vielfalt, auch im Vergleich zu Wirtschaftswäldern

- Entwicklung der Baumartenzusammensetzung
- Dynamik der horizontalen und vertikalen Struktur einschließlich Alt- und Totholz
- natürliche Verjüngung

Das Sachgebiet Arten- und Biotopschutz erarbeitet Konzepte für Schutz, Pflege und Regeneration von Waldlebensräumen. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei natürliche und naturnahe Lebensgemeinschaften sowie durch traditionelle, heute selten gewordene Waldnutzungsformen entstandene Biotope wie zum Beispiel Nieder-, Mittel- und Hutewälder. Für die Entwicklung typischer und vollständiger Lebensgemeinschaften sind neben den Standortbedingungen und der Ausbreitungsfähigkeit der Arten auch die Landnutzungs- und Landschaftsgeschichte von wesentlicher Bedeutung. Vor diesem Hintergrund werden im Sachgebiet Arten- und Biotopschutz praxisorientierte Schutzkonzepte für die Wiederherstellung von Lebensräumen (z. B. Waldmooren) oder die Wiederaufnahme historischer Waldnutzungsformen abgeleitet. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Erarbeitung und Weiterentwicklung von Indikatorensystemen für die biologische Vielfalt im Wald (z. B. Waldarten-, Naturnähe- oder Störungszeigerlisten) sowie von Konzepten für Monitoring und Wirkungskontrolle im Waldnaturschutz.

Die Aufbereitung der Untersuchungsergebnisse für die forstliche und naturschutzfachliche Praxis, beispielsweise in der Reihe „Hessische Naturwaldreservate im Portrait“, in Form des Portals „Naturwald-Info online“ oder in diversen Forschungsberichten und Publikationen, stellt einen weiteren Arbeitsschwerpunkt dar (www.nw-fva.de > Abteilungen > Waldnaturschutz). Darüber hinaus stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung auch persönlich für Fragen unter waldnaturschutz@nw-fva.de oder telefonisch gerne zur Verfügung.

- Dr. Peter Meyer, Abteilungsleiter Waldnaturschutz, Sachgebietsleiter Naturwaldforschung, NW-FVA
- Dr. Marcus Schmidt, komm. Sachgebietsleiter Arten- und Biotopschutz, NW-FVA



Frühjahrsaspekt mit Hohlem Lerchensporn im Naturwaldreservat „Wattenberg und Hundsberg“ (Forstamt Wolfhagen)



Waldmoor im Forstamt Burgwald

Ein forstlicher Visionär verabschiedet sich

Professor Dr. Hermann Spellmann geht in den Ruhestand

Es war schade, dass Herr Prof. Dr. Hermann Spellmann, der langjährige Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, wegen der Corona-Pandemie nicht wie geplant im Rahmen einer Feier verabschiedet werden konnte.

Mit ihm wechselt eine herausragende forstliche Persönlichkeit in den Ruhestand. Prof. Spellmann begann seine wissenschaftliche Laufbahn 1979 am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde der Universität in Göttingen und wechselte 1987 zur Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt, in der er zunächst die Leitung des Sachgebietes Ertragskunde und anschließend die Leitung der Abteilung Waldwachstum übernahm. 2003 wurde er Leiter dieser Forschungseinrichtung und im Februar 2006 Gründungsdirektor der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA).

Die Fusion des Forstlichen Versuchswesens der Länder Niedersachsen, Hessen und Sachsen-Anhalt, später kam noch Schleswig-Holstein hinzu,

war für HessenForst dabei das die Zusammenarbeit begründende und prägende Ereignis. Sie war u. a. verbunden mit einer Entscheidung für den hessischen Standort Hann. Münden und es ist schön, dass diese zum 01. April d. Js. mit der Ansiedelung der neuen, auf Prof. Spellmanns Initiative zurückgehenden Abt. E „Waldnaturschutz“, noch einmal bestätigt wird.

Was in der Wirtschaft selten gelingt, hat der Gründungsleiter mit seinem – auch forstwissenschaftlichen – Enthusiasmus geschafft: Eine Poleposition in der forstlichen Ressortforschung. Denn in kürzester Zeit verstand er es, recht diverse Charaktere und Kulturen zu einem organischen, leistungsfähigen Personalkörper zu formen. Um die Zufriedenheits- und Motivationsindizes der Mitarbeiterbefragungen beneidet die Landesbetriebsleitung ihn nach wie vor.

Welch hohes Potenzial das vereinigte Versuchswesen mit Prof. Spellmann an der Spitze für HessenForst und die Waldbesitzer seither bietet, belegen

exemplarisch die Neuauflagen unserer Waldbaufibel, stets hochprofessionelle Waldschutzberatungen, zahlreiche muntere Waldbaufortbildungen, überregional beachtete Hotspot-Konzepte im Naturschutz und nicht zuletzt waldbauliche Entscheidungen unterstützende Modelle und Anbauempfehlungen für klimaresiliente Wälder. Sein Wirken und das der NW-FVA insgesamt gab und gibt den hessischen Forstleuten das gute Gefühl, state-of-the-art zu sein.

Besonders hervorzuheben sind sein persönliches Engagement in zahlreichen Führungskräfte tagungen, bei der Begutachtung der Waldentwicklungen, z. B. einer Grundwasserabsenkung unter verschiedenen Klimaszenarien im Hessischen Ried, und in den Veranstaltungen des Staatswaldforums im Forstlichen Bildungszentrum Weilburg im Vorfeld der RiBeS 2018, um nur die wichtigsten Beiträge zu nennen. Seine Vortragsgeschwindigkeit, Informationsdichte und -qualität sowie das hemmungslose Ignorieren von abge-

So kennen wir ihn: Prof. Spellmann mit Elan und Humor bei der Fortbildung „Risikominimierung“ im FA Hessisch Lichtenau im Herbst vergangenen Jahres

stimmten Zeitkontingenten sind gleichermaßen sein Markenzeichen wie – legendär.

HessenForst blickt sehr dankbar auf eine gute, fruchtbare Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hermann Spellmann zurück. Sein hoher persönlicher Einsatz, seine starke Unterstützung und die seines Teams für HessenForst und die Arbeit der Landesbetriebsleitung haben nachhaltig Wirkung entfaltet im Bemühen um eine wohl ausbalancierte Forstwirtschaft im Interesse unseres Klimas, unserer Umwelt, unserer Wirtschaft und letztlich unserer Gesellschaft.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebs HessenForst und auch persönlich wünschen wir Prof. Hermann Spellmann alles Gute für den – im besten Sinne – verdienten Ruhestand.

■ Michael Gerst, Landesbetriebsleiter



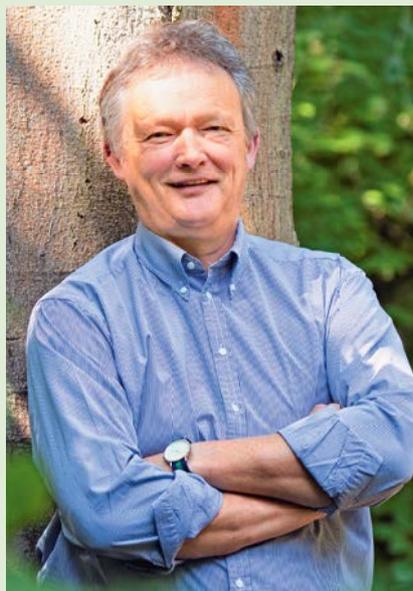
Am 30. März verabschiedete Niedersachsens Forstministerin Frau Otte-Kinast Herrn Prof. Dr. Hermann Spellmann aus dem aktiven Berufsleben. „Mit der Pensionierung von Prof. Dr. Spellmann endet eine überaus erfolgreiche Ära“, fasste Barbara Otte-Kinast die Leistung des scheidenden Direktors und des im In- und Ausland hoch geachteten Fachmanns für nachhaltige Forstwirtschaft zusammen. „Sein breites Wissen, seine Überzeugungskraft, sein Gestaltungswille und sein mitreißender Schwung werden uns fehlen.“

Dr. Thomas Böckmann ist neuer Direktor der NW-FVA Wachablösung in der Anstaltsleitung

Ab dem 1. April habe ich den Staffelstab von Prof. Spellmann als Direktor der NW-FVA übernommen. Eine ehrenvolle, aber auch respektinflößende Aufgabe.

Ich bin Thomas Böckmann; 1961 wurde ich in Vechta, Niedersachsen geboren. Förster bin ich geworden, weil es eine echte Alternative zum Landwirt war; kein Wunder, wenn man aus der „Güllegegend Deutschlands“ stammt.

Nach dem Studium in Göttingen und Australien wurde ich 1990 am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde in Göttingen promoviert. Ein beruflicher Zwischenstopp führte mich für 1 Jahr in die Entwicklungsconsulting nach Bad Homburg. 1994 erfolgte nach dem Abschluss des Referendariats die Übernahme in die Nieders. Landesforstverwaltung. Forsteinrichtung, wen wundert es nach der Promotion, sollte bis heute mein berufliches Leben im Forstplanungsamt in Wolfenbüttel prägen. Nach der Tätigkeit als Forsteinrichter habe ich 2001 die feder-



führende Forsteinrichtungs- und Naturschutzinspektion in den Nieders. Landesforsten, ab 2006 in Personalunion mit der Amtsleitung übernommen. Ich bin verheiratet und habe 3 erwachsene Kinder.

26 Jahre in der Forsteinrichtung/Naturschutz auf einem Dienstposten sind m. E. genug. Ich möchte gerne neue Impulse bekommen, um mich auch gedanklich wieder mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen zu müssen.

Auf meiner neuen Stelle erwarten mich viele neue, aber nicht unerwartete Dinge. Klimaschutz und –anpassung, Sicherung der Rohholzversorgung, Risikomanagement, Sicherung der Biodiversität, Verbesserung der betrieblichen Steuerung und Einbindung der Gesellschaft sind große Zukunftsthemen der forstlichen Forschung. Wir als länderübergreifende forstliche Versuchsanstalt haben hier über unsere angewandte Forschung und den Wissenstransfer eine entscheidende Rolle zwischen Wissenschaft und forstlicher Praxis. Diesem Anspruch gilt es auch zukünftig gerecht zu werden.

■ Dr. Thomas Böckmann, Anstaltsdirektor, NW-FVA

Spechte und ihre Nachnutzer im Wald von HessenForst – das geht zusammen

Was wir Förster über Spechte wissen sollten

Im Rahmen des Bildungsprogramms 2020 von HessenForst fand im März 2020 im FBZ in Weilburg eine hochinteressante Fortbildung zum Thema Spechte und deren Folgenutzer von Baumhöhlen statt. Herr Prof. Dr. Volker Zahner von der Forstlichen Hochschule in Weihenstephan-Triesdorf, dort zuständig für die Zoologie und Wildtierökologie, konnte die zahlreichen Seminarteilnehmer mit seinem spannenden Vortrag in das Reich der Spechte entführen und sehr viel neues Wissen weitergeben.

Spechthöhlen und ihre Folgebesiedler

Von den einheimischen Brutvogelarten sind, bezogen auf den Teilindikator Wald, von den elf Wald-Indikator-Vogelarten ein Drittel der Arten (vier Arten) Spechte. Die wesentlichen Spechtarten in Hessen sind Schwarz-, Mittel-, Bunt-, Klein- sowie Grau- und Grünspecht. Sie alle sind wichtige Höhlenbauer im heimischen Wald und haben daher auch eine große Bedeutung für die Nachnutzer von Baumhöhlen. Als Nachnutzer kommen, in Abhängigkeit von Lage am Baum, Größe, Dimension, Ausformung und Alter der Höhlen u.a. in Frage: Großvogelarten wie Hohltaube, Dohle, aber auch Eulen wie der Raufußkauz, Singvögel wie der Kleiber bei Schwarzspechthöhlen, verschiedene höhlenbewohnende Singvogelarten wie Meisen beim Klein-, Mittel- und Buntspecht, baumhöhlenbewohnende Fledermausarten, wie die Bechsteinfledermaus und das Braune Langohr in Schwarzspechthöhlen und diverse staatenbildende Insektenarten, wie Wildbienen und Hornissen oder Wespen, aber auch Großkäfer und Mulmbewohner wie der Eremit in Großhöhlen des Schwarzspechts.

Vorkommen und Eigenschaften von Spechthöhlen

Während die Höhlen des Kleinspechts fast ausschließlich in sehr weichem und auch morschem Holz von Weich-



Schwarzspecht



Grünspecht

laubhölzern zu finden sind, findet man die Mittelspechthöhlen v.a. an raubborkigen Bäumen (Eichen und alte Buchen), während die Buntspechthöhlen weitverbreitet sind und selbst in Fichten und Kiefern vorkommen, aber auch in morschen Laubbäumen. Grau- und Grünspechthöhlen findet man im

Wesentlichen in Laubbäumen. Sie alle profitieren von absterbenden Pionierbaumarten wie Aspe und Birke. Der Schwarzspecht legt seine Höhlen fast durchweg in alten Laubwäldern an, vornehmlich in stark dimensionierten alten Buchen (sog. Methusaleme), die bereits erste Anzeichen einer Fäule auf-



Mittelspecht

weisen. Ohne Spechte gibt es im Wald viel weniger Brut- und Nistmöglichkeiten für Nachfolgenutzer. Genau deshalb sind Spechte im Ökosystem Wald sehr wichtig und spielen dort eine sehr große Rolle. Neben der Totholzmenge im Wald ist auch die Totholzform (stehend und liegend) und die Totholzqualität (Totholz in der Abfolge frisch, hart, morsch, Moder, Mull) von entscheidender Bedeutung. Möglichst alle diese Phasen sollten zeitgleich auf der Fläche vorhanden sein, in Form von Mikro- und Makrostrukturen. Demzufolge sollte daher die Anzahl von alten, stark dimensionierten Habitatbäumen idealer Weise mindestens 6-18 Stück pro Hektar betragen. Spechte sind Schlüsselarten für viele weitere höhlenbewohnende Waldarten und ermöglichen ihnen teilweise auch überhaupt erst den Nahrungszugang. Sie stehen für die frühe Zerfallsphase im Lebensraum Wald und sind somit auch die wesentlichen Indikatorarten für Menge und Qualität von Totholz.

Schlüsselart Schwarzspecht

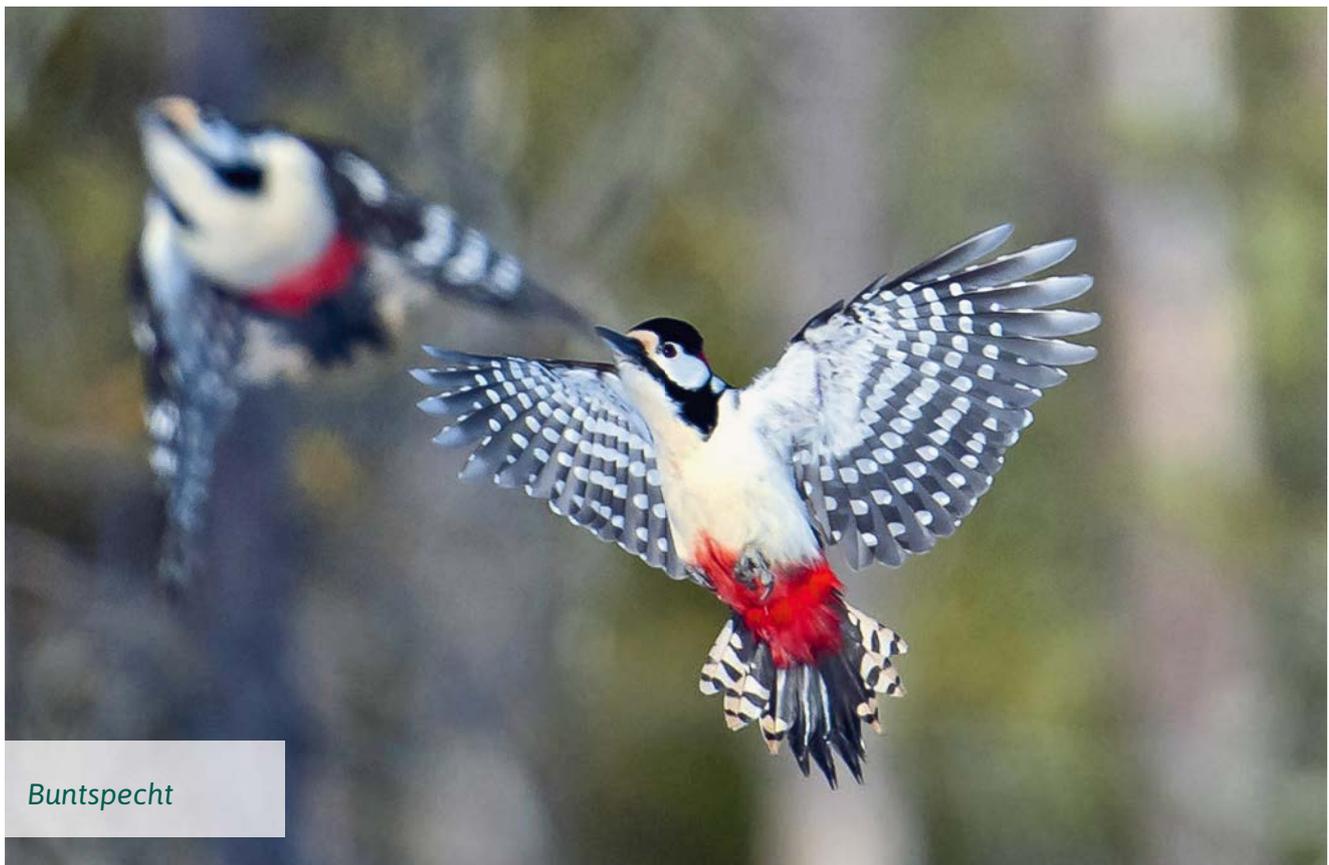
Der Schwarzspecht kommt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu. Forschungen haben ergeben, dass ein Schwarzspecht im Laufe seines kurzen

Lebens nur ca. 1,5 Höhlen herzustellen vermag. Pro Jahr und Höhlenzentrum werden nur 0,1 neue Höhlen angelegt, das entspricht etwa alle 10 Jahren einer neuen Höhle. Das bedeutet, dass es im Wald für den Specht selbst, aber auch für viele seiner Folgenutzer bezüglich Baumhöhlen einen sehr großen Bedarf und Nutzungsdruck gibt. Tatsächlich sind Baumhöhlen im Wirtschaftswald für die vielen Nutzer Mangelware. So konnte man im Rahmen von Fotofallenuntersuchungen belegen, dass, nachdem das letzte Schwarzspecht-Junge aus der Baumhöhle ausgeflogen war, in einem Fall nur 2 Stunden vergingen, bis eine Hohltaube die Nachnutzung angetreten hatte und die Höhle als Brutplatz besetzte. Viele weitere Beispiele, auch mit anderen Arten(-gruppen) konnte diesbezüglich Ähnliches belegen. Das heißt für uns Förster: Es kommt auf jede einzelne Baumhöhle an und wir tun gut daran sie zu belassen und zu erhalten, so wie es die Naturschutzleitlinie für den Staatswald im Land Hessen, die Geschäftsanweisung Naturschutz und letztlich auch der § 44 Bundesnaturschutzgesetzes vorsehen. Ganz wesentlich in diesem Zusammenhang ist, dass entsprechende Einzelbäume, die

Baumhöhlen aufweisen, nicht gefällt werden, aber ebenso auch nicht die um diesen Höhlenbaum herumstehende Bäume, denn anderenfalls verliert ein einzelner Quartierbaum an Wert, wenn er mehr oder weniger freigestellt wird.

Gezielter Specht(-höhlen)schutz

Außerdem ist es wichtig, dass wir Förster beim Auszeichnen und Durchforschen ganz bewusst und gezielt auf solche Bäume Rücksicht nehmen, die sich ggf. zu einem Habitatbaum entwickeln können. Darauf sollte unser Augenmerk gerichtet sein. Sogenannte Protzen und Zwiesel, Bäume mit Spalten und Rissen, sollten daher, sofern sie nicht gerade herausragende Z-Bäume bedrängen, bereits im Jugendalter belassen bzw. gefördert werden und insbesondere im Rahmen einer Negativauslese ganz bewusst nicht entnommen werden. Genau hier sind der Ansatz und der Beitrag, den die Forstwirtschaft auch im W.i.r.B. leistet. Wir belassen deshalb aus guten Gründen bei der Waldpflege eine ausreichende Anzahl von Habitatbäumen und unterlassen eine Entnahme gezielt, um auch Waldbewohnern wie den Spechten eine ausreichende Lebensraumnutzung zu ermöglichen. Habitatbäume von Spechten, die sog. Höhlen-



Buntspecht

bäume, sollten daher auch immer von fakultativen Habitatbäumen umgeben werden. Durch die Bildung von Habitatbaumgruppen wird es ermöglicht, dass Spechte dieses Angebot annehmen. Werden aber nur Einzelbäume ausgewählt und die benachbarten Bäume um diesen Höhlenbaum entnommen, wird der Einzelbaum für den Specht wertlos.

Zukunftsaufgabe Habitatbaumschutz

Wir müssen insbesondere vor dem Hintergrund der weltweiten Rückgänge von Arten unseren Beitrag dafür leisten, dass die genannten Spechtarten eine ausreichende Anzahl von Quartierbäumen, entsprechend ihren Artansprüchen bei uns im Wald vorfinden, um dort ihre Baumhöhlen bauen zu können. Dazu benötigen wir alte Bäume und auch stark dimensionierte Bäume und solche, die durch Vorschädigungen im Inneren eine Fäuleentwicklung ermöglichen. Denn durch die Untersuchungen von Herrn Zahner wurde nachgewiesen, dass beispielsweise der Schwarzspecht seine Höhlen fast ausschließlich in bereits morschen Bäumen anlegt, denen man das von außen im Regelfall tatsächlich aber nicht ansieht. Schwarzspechte sind

demzufolge in der Lage bereits kernfaule Buchen gezielt zu selektieren, da sie offenbar die Faulstellen in Bäumen lokalisieren können.

Spechte sind eine visuell und akustisch leicht erfassbare Artengruppe. Sie sind Indikatoren für alte Wälder und beispielgebenden Waldnaturschutz. Sie benötigen die Möglichkeit der Baumalterung. Durch die heutzutage übliche Zielstärkennutzung mit Nutzung der Baumindividuen spätestens in der Optimalphase entstehen Zielkonflikte. Wir müssen daher innerhalb des Wirtschaftswaldes konsequent die Ausbildung von Höhlenzentren zulassen. Solche Altholzzentren (früher auch Altholzinseln im Wirtschaftswald genannt) sollten eine Mindestgröße von 0,5 Hektar umfassen und in Laubholzaltbeständen liegen. Pro 50 Hektar W.i.r.B.-Fläche sollte eines dieser Zentren möglich sein. Diese Höhlenzentren sollten dann in der Folge bis zur Zerfallsphase vor forstlichen Eingriffen verschont bleiben. Anschließend könnten wieder neue Höhlenzentren definiert werden, die dann, abgebildet über die Forsteinrichtung, im Laufe der Jahre „über die Fläche wandern“.

Das vorgenannte Seminar zu Spechten wird auch im kommenden Jahr ein Bestandteil des Bildungsprogramms im Bereich Ökosystemmanagement sein. Ich lade alle Interessierten ein, sich durch dieses Seminar ebenfalls begeistern zu lassen.

Wer sich weitergehend über Spechte informieren möchte, dem kann das Buch „Spechte & Co. – Sympathische Hüter heimischer Wälder“ von Volker Zahner und Norbert Wimmer empfohlen werden, erschienen im Aula-Verlag.

■ Jörg Burkard, SB II.4, LBL

Vier Bilder – zahllose Fakten – verschiedenste Blickwinkel ... und selbsterklärend soll es sein

Neues von Förster Kai

Wie alles begann

Die Bildgeschichte „Käferalarm in Hessens Wald“ entstand im vergangenen Jahr als Teil des Waldschutz-Moduls für den Hessentag in Bad Hersfeld. Sie kam bei den Betrachterinnen und Betrachtern gut an und erregte bei den KWF-Thementagen die Aufmerksamkeit vieler Forstleute.

Im Laufe der Zeit wurde aus dem blonden Förster unser „Förster Kai“. Zeitgleich wuchs die Idee, Förster Kai und den Waldbesucher als Bausteine unserer Öffentlichkeitsarbeit zu etablieren: Wer Förster Kai und seine Weggefährten sieht, bringt sie mit HessenForst in Verbindung.

Im Sommer 2019 meldete die Abteilung III Bedarf an einem Hinweisschild „Polter betreten verboten“ an. Klar und unmissverständlich sollte es sein, ein Blickfang mit wenig Text. Schnell kam die Idee, dass der Waldbesucher aus dem „Käfer-Comic“ geeignet wäre, um das Verbotsschild zu einem Hingucker zu machen. Es entstand ein ungewöhnliches Schild, das einfach auffällt.

Im Herbst folgte dann das Hinweisschild „Herabfallende Äste“. Die Rückmeldungen, die hierzu bei uns ankamen, waren vielfältig. Fazit: „Aufmerksamkeit erregen!“ hat geklappt.

Förster Kai – Teil zwei

Bis Anfang März gingen wir davon aus, dass der Hessentag 2020 in Bad Vilbel stattfinden würde. Als neues Modul sollte aus aktuellem Anlass das Thema Wiederbewaldung nach Sturm und Borkenkäfermassenvermehrung aufgegriffen werden. Schnell stand fest, dass eine Fortsetzung der Bildgeschichte um Förster Kai als Einstieg ins Thema geeignet wäre. Gesagt getan.

Kai Schnigula, der Urheber unserer „Comic-Helden“ erhielt ein „Drehbuch“, voll mit Fakten, dazu Bilder von Geräten, Krabbeltieren, Logos, ... und die Vorgabe: „Bitte nur zwei Seiten.“

Nun sorgte er einmal mehr dafür, dass wir uns auf wesentliche, für das Verständnis erforderliche Inhalte be-

schränkten. Das „Drehbuch“ schrumpfte. Kai Schnigula begann zu zeichnen.

Förster Kais „Mischwald für morgen“ nahm Formen und Farben an, während die Durchführung des Hessentags immer unsicherer und schließlich wegen der Corona-Pandemie abgesagt wurde. Ebenso ging es mit der KWF-Tagung, dem Deutschen Naturschutztag und einigen Regionalmessen. Was bleibt, ist die neue Bildgeschichte.

Für die Öffentlichkeitsarbeit ist der Druck von Postern im DIN A0 – Format geplant. Eine Bedarfsabfrage an alle Dienststellen folgt zu gegebener Zeit.

Übrigens: Das Hinweisschild „Waldbrandgefahr“ ist inzwischen fertig geworden. Es wird ebenso wie die PDF-Dateien der übrigen Schilder, beider Bildgeschichten und der Förster-Kai-Malvorlagen im „Teamraum Öffentlichkeitsarbeit“ abgelegt und steht allen zur Verfügung.

■ Katrin Bartsch, Pressestelle, LBL



Hinweisschild „Polter betreten verboten“

MISCHWALD FÜR MORGEN



Ohne meine Unterstützung wird aus dieser großen Freifläche so schnell kein Mischwald - sondern wieder ein Fichtenforst. Eichhörnchen und Eichelhäher schaffen es nicht alleine, genügend Laubbäume zu säen.

Das muss gut durchdacht werden.



Größe Fläche = Aktiv bepflanzen!
Zha =

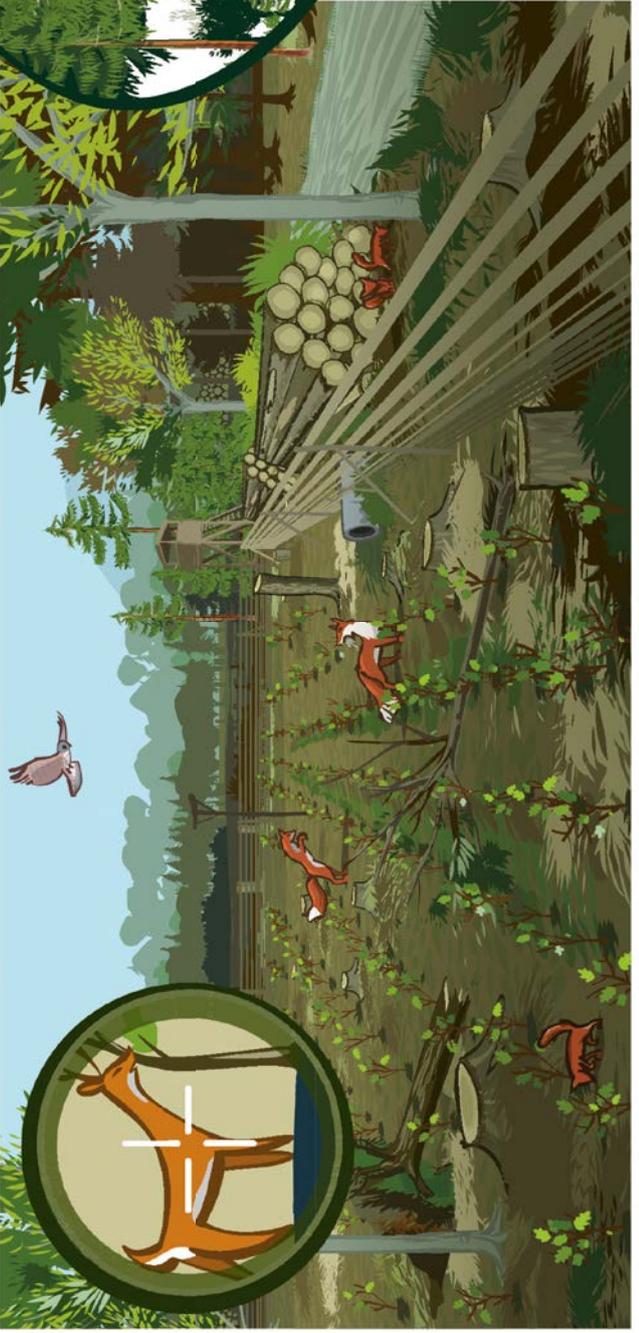
- Greifvögel und Füchse fördern!
- Gegen Spätfröste und Dürre bin ich machtlos.
- Begleitvegetation beschneiden = Wachstum fördern!
- Wegen Rüsselkäfern keine Nadelbäume auf frischen Windwurfflächen!
- Gatter und Jagd "Schutz gegen Wildschäden!"



*Mit etwas Glück
erlebe ich den
Mischwald von
morgen noch.*



*Gute Qualität
und zertifiziert!*



Hey Kids, ich bin's: **DAGI DACHS**

Märchenhafter Holunder

Kennst du den Holunder? Er ist ein weit verbreiteter Strauch. Vor allem am Waldrand und auf Waldlichtungen kannst du ihn finden. Zur Blütezeit im Juni ist der Holunder unübersehbar. Unsere Vorfahren glaubten, dass die segenbringende Göttin Holla im Holunder wohnt. Sie beschütze das Leben der Pflanzen und Tiere. Die Gebrüder Grimm haben sie in ihrem Märchen „Frau Holle“ bewahrt, in welchem Frau Holle Herrin über die Jahreszeiten ist. „Die Goldmarie erwacht auf einer Frühlingswiese, holt das Brot aus frischem Sommerkorn aus dem Ofen, erntet im Herbst die reifen Äpfel und schüttelt im Winter die Betten aus, damit es auf Erde schneit.“¹

Der Holunder hatte für die Menschen eine große Bedeutung. Er wurde zum Schutz gegen böse Geister und gegen Blitzeinschlag als Hausbaum gepflanzt. Der Holunder besitzt in allen Pflanzenteilen heilkräftige Wirkstoffe, deshalb bezeichneten ihn die Menschen früher auch als „Apotheke des kleinen Mannes“. Die sehr schmackhaften Holunderküchle (im Teigmantel in Öl gebackene Holunderdolden) gehen auf die Germanen zurück: Holunderküchle waren die Kultspeise zur Sommersonnenwende (21. Juni).

Aber jetzt viel Spass!

¹ www.kraeuterweisheiten.de/goettinnen/229-holle-grosse-muttergoettin.html



1 EIN ERLEBNIS FÜR DEN GESCHMACKSSINN

Erntet Holunderblüten und backt daraus leckere Holunderküchle:

- 10 Holunderblütendolden
- 200g Mehl
- ¼ Liter Milch
- 6 Eier

Holunderblüten abwaschen und abtrocknen. Aus dem Mehl, der Milch und den Eiern einen Teig bereiten. Die Dolden durch den Teig ziehen und im heißen Öl schwimmend goldgelb backen (Lasst euch von einem Erwachsenen helfen!).

Die noch heißen Holunderküchle mit einer Mischung aus Vanillezucker und Zucker bestreuen und genießen!



*Holunderblüte – ein Genuss für alle Sinne
Wunderschön anzuschauen.*

Ein Insektenkonzert für unsere Ohren – es summt und brummt.

Dufterlebnis für unsere Nase.

Zarte Blütensterne berühren.

Leckere Köstlichkeit.

2 BLÜTENZAUBER

Zur Blütezeit ist der gesamte Strauch mit weiß-gelblichen Blüten überzogen. Der Holunder- Blütenduft durchströmt den Wald. Schnuppert mal an den Blüten!

Von den fast ausgeblühten Holunderdolden lösen sich die Einzelblüten leicht ab. Schüttelt an den Dolden – die Blütensterne rieseln zur Erde. Es scheint zu schneien – ganz wie bei Frau Holle.

Wollt ihr das Märchen von Frau Holle lebendig werden lassen? Baut einfach mit Naturmaterialien einzelne Märchenszenen im Wald nach.



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Interner Fotowettbewerb

Der hessische Wald hat in den letzten zwei Jahren viel einstecken müssen. Vielerorts hat sich das Waldbild stark verändert. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – das gilt für Kahlflächen dramatischen Ausmaßes ebenso wie für „schöne“ Motive: Naturaufnahmen, die Einzigartigkeit und Vielfalt des hessischen Waldes festhalten, aber auch Menschen im Wald, sei es bei Arbeit, Sport, Erholung oder Spiel. Für die Öffentlichkeitsarbeit werden fortlaufend gute Bilder gebraucht, mit denen sich die ganze Bandbreite der Waldfunktionen darstellen lässt. Viele von Ihnen fotografieren gut und gerne. Hiermit starten wir einen internen Fotowettbewerb, bei dem Sie oder Ihre direkten Familienmitglieder Ihr Bild aus dem hessischen Wald an unsere Redaktion senden können. Voraussetzung für die

Teilnahme ist, dass die Bilder nach dem Wettbewerb von HessenForst für verschiedene Veröffentlichungen genutzt werden dürfen. Ein entsprechendes Formular zur Bildüberlassung finden Sie – ebenso wie ein Formular zur Einwilligungserklärung falls Sie Personen fotografieren – im Intranet (→ Orga-Handbuch → Teamraum Öffentlichkeitsarbeit → Handwerkszeug → Infos zu Fotos und Bildrechten). Pro Teilnehmer/in können maximal 2 Bilder eingereicht werden. Einsendeschluss ist der 01.10.2020. Zugelassen sind alle Bilder aus dem hessischen Wald – egal ob Pflanze, Tier, Mensch oder Maschine. Eine Jury wird zehn Bilder auswählen. Die Gewinnerbilder werden dann im letzten Dialog des Jahres veröffentlicht. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!



Unser Team

7 Fragen an ...



Vorname und Name: Torben Geßner
Forstamt: Melsungen
Funktion: Forstwirtauszubildender
Bei HessenForst seit: 2017

1. Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.

Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben.

2. Worüber können Sie lachen?

Über ziemlich viel

3. Ihr Lieblingsbuch?

Unter blutrotem Himmel

4. Ihr Lieblingsfilm?

Drive

5. Kaffee oder Tee?

Kaffee

6. Was findet man in Ihrem Schreibtisch?

Meiner hat keine Schubladen und sonst findet man nur Bücher drauf.

7. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Den ganzen Tag draußen zu sein (auch bei schlechtem Wetter)

Sachbereich II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“ Umfangreiche Projekte

Der ein oder andere von Ihnen wird sich fragen: Neuer Sachbereichsleiter für Naturschutz, Umweltbildung, Erholung? Macht der das nicht schon seit Jahren? Der Gedanke ist nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig: Für den Naturschutz bin ich seit 2016 zuständig, die Umweltbildung und Erholung habe ich den letzten zwei Jahren vertretungsweise geleitet. Durch die Umorganisation in der LBL zu Beginn des Jahres ist der Sachbereich nun neu zusammengesetzt.

Begonnen habe ich bei der Hessischen Forstverwaltung im Dezernat Naturwaldreservate direkt nach den großen Stürmen 1990. Ein wesentlicher Teil der Arbeit in den NWR fokuzierte sich dann auch auf die Sturmwurforschung in Wäldern. Nach einem 4-jährigen Abstecher an die Uni Göttingen kam ich

wieder nach Gießen zurück und habe mich bis Gründung der NW-FVA weiter mit den NWR beschäftigt. Danach leitete ich zehn Jahre lang den Sachbereich Forsteinrichtung, bevor ich 2016 in den Naturschutzbereich wechselte.

Aktuell stehen im Sachbereich einige umfangreichere Projekte an: Das Erholungswaldprojekt soll den Landesbetrieb hinsichtlich der zunehmenden Aufgaben im Bereich Tourismus neu aufstellen.

Im Naturschutz steht 10 Jahre nach Herausgabe der Naturschutzleitlinie die Überarbeitung an. Außerdem wird im zukünftigen Forstamt für Biodiversität Plus (Hofbieber) über die noch stärkere Berücksichtigung von ökologischen Aspekten bei der Bewirtschaftung nachgedacht. Im Bereich Naturschutzdienstleistungen bereiten wir



uns darauf vor, dass weitere Aufgaben an den Landesbetrieb übertragen werden. Bei all diesen vielfältigen Aufgaben zählen meine Mitarbeiter und ich, wie bereits in der Vergangenheit, auf Ihre tatkräftige Mithilfe!

■ Dr. Jürgen Willig, SBL II.4, LBL

Sachbereich III.3 „Körperschafts- und Privatwald, Dienstleistungen, Sponsoring, Kompensation“ Waldbetreuung in stürmischen Zeiten

Jetzt ist es amtlich – nach 2 Jahren der kommissarischen Sachbereichsleitung übernehme ich den Sachbereich nun fest. Das Aufgabenportfolio geht augenscheinlich einmal „quer durch die Rabatten“ und ist dementsprechend vielfältig und abwechslungsreich.

Nach dem Studium in Göttingen absolvierte ich das Referendariat bis 2013 im Forstamt Jesberg. Anschließend ging's per Marschbefehl als kommissarischer BLDH ins Forstamt Diemelstadt. Schnell wurde klar, dass alles, was nicht mit Holz oder Fellträgern zu tun hat beim BLDH landet. Die damals gesammelten Erfahrungen sind auch bei meiner jetzigen Aufgabe wertvoll. In dieser Zeit ließ ich mich als KVP-Trainer ausbilden, vielleicht wurde deshalb die LBL auf mich aufmerksam. Das Ergebnis: 2016 erfolgte die Abordnung

nach Kassel in den Bereich der Liegenschaften zum Ausbau des Geschäftsfeld Windkraft im Staatswald. Nach anfänglichem Trennungsschmerz – der auch beim Blick auf den ICE-Bahnhof Wilhelmshöhe nicht besser wurde – stellte sich die neue Aufgabe als ausgesprochen abwechslungsreich dar und ich lernte das gute Arbeitsklima und die Teamarbeit in der LBL sehr schätzen. Nach zwei sehr kurzweiligen Jahren übernahm ich dann die kommissarische Leitung des jetzt fest übernommenen Sachbereichs in sehr stürmischen Zeiten.

Viele seit Jahrzehnten bestehende Beziehungen zu Waldbesitzenden jeder Couleur sowie eingeübte und bewährte Prozesse sind seit einiger Zeit im Umbruch. Wir, die Mitarbeitenden von HessenForst, aber auch die Waldbesitz-

enden, sitzen alle im selben Boot. Die See ist stürmisch und das Ziel gerät gelegentlich aus den Augen. Ich würde mich aber freuen, wenn wir – wie in der Vergangenheit auch – weiter die sich bietenden Gelegenheiten nutzen könnten, Hand an das Ruder bekommen um den Kurs positiv zu beeinflussen. Das geht nicht ohne Sie, die Kolleginnen und Kollegen vor Ort, im unmittelbaren Kontakt mit den Waldbesitzenden stehen. Rufen Sie mich an, ich freue mich auf Gespräche mit Ihnen!

■ Florian Rux, SBL III.3, LBL



Sachbereich III.4 „Liegenschaftsmanagement“ Beitrag für den Klimaschutz

Nachdem Herr Geiger im vergangenen Jahr in den Ruhestand verabschiedet wurde, habe ich am 01.04.2020 die Leitung des Sachbereich III.4 „Liegenschaftsmanagement“ in Kassel übernommen.

Ich freue mich auf die neuen Aufgaben im Team der Liegenschaftler, welchem auch ich schon seit einigen Jahren angehöre.

Von der Nordseeküste, aus dem schönen Cuxhaven, hat es mich im Jahr 2005 zum Forrststudium nach Göttingen gezogen. Nach Abschluss des Masterstudiums und einem kurzen Zwischenstopp in Kanada, wo ich ein Praktikum absolvierte, habe ich dann mein Referendariat bei HessenForst, im Forstamt Frankenberg, begonnen. Im Jahr 2013

wurde ich dann schließlich als Betriebsassistent im Sachbereich Liegenschaften in Kassel übernommen.

Dem Sachbereich Liegenschaften bin ich treu geblieben und unter der Leitung von Herrn Geiger habe ich in den vergangenen Jahren, in diesem für einen Förster sehr speziellen Themengebiet, viele Erfahrungen sammeln können. Mein Aufgabenschwerpunkt lag in der Koordination der Windenergieprojekte im hessischen Staatswald.

Ich freue mich nun auf die kommenden Projekte, denn der Sachbereich Liegenschaften gewinnt in diesen schweren Zeiten für den Wald an Bedeutung. Mit der Unterstützung von Windenergieprojekten und der energetischen Sanierung unserer Liegenschaft-



ten können wir einen Beitrag für den Klimaschutz leisten. Zudem ist die Bereitstellung der Staatswaldflächen für nicht forstliche Nutzungen gerade in Zeiten sinkender Holzgelderlöse eine wichtige und sichere Einnahmequelle für den Landesbetrieb HessenForst.

■ *Jürgen Hey, Sachbereichsleiter III.4, LBL*

Neue Wege zur Personalentwicklung und -bindung Personalberatung ist gestartet

„Was lange gärt, wird endlich gut.“ – Das trifft hoffentlich auch auf die neu geschaffene Personalberatung zu, die schon vor längerer Zeit angekündigt wurde und nun zum 01. Mai 2020 mit Andre Nowotny für den nördlichen Bereich* personell besetzt werden konnte. Die Besetzung der Stelle für den Süden erfolgt in Kürze.

Nach meiner Inspektoren-Ausbildung beim RP Gießen und anschließender Tätigkeit in der dortigen Forstabteilung bin ich in 1998 zunächst bei der HLFWW (später: FENA) in Gießen gelandet, wo ich bis zuletzt als Verwaltungsleiter tätig war. Mit Auflösung der FENA in 2016 erfolgte dann der Wechsel in die Landesbetriebsleitung, wo ich mich fortan als Personalsachbearbeiter einbringen konnte. Bei all meinen bisherigen Beschäftigungen hat mir der persönliche Kontakt zu anderen Menschen immer am meisten Spaß gemacht.

Daher freue ich mich nun sehr auf meine neue Aufgabe als Personalberater Nord und denke, dass mir meine langjährigen Erfahrungen im Personalbereich dabei hilfreich sind.

In der Vergangenheit ist aus der Mitarbeiterschaft vermehrt der Wunsch nach einer intensiveren Betreuung geäußert worden, sei es, weil die beruflichen Perspektiven unklar waren oder Fragen zur Personalentwicklung vor Ort nicht befriedigend geklärt werden konnten. Auch waren in der Landesbetriebsleitung viele wichtige Informationen z.B. über Entwicklungs- oder Wechselwünsche nicht vorhanden und mussten im Bedarfsfall mühevoll abgefragt werden.

Die Personalberatung soll nun diese Lücke schließen und das Bindeglied zwischen der Landesbetriebsleitung und Ihnen darstellen.

Die beiden Personalberatungen werden in ihren Zuständigkeitsbereichen Nord und Süd auf der Fläche präsent und persönlich für alle Beschäftigten, aber auch für die Dienststellenleitungen, ansprechbar sein.

Sobald wie möglich werden wir die einzelnen Dienststellen besuchen und uns persönlich vorstellen. Unabhängig davon können Sie uns natürlich jederzeit gern kontaktieren.



* Die Personalberatung Nord ist zuständig für die Forstämter Bad Hersfeld, Biedenkopf, Burgwald, Diemelstadt, Frankenberg, Herbborn, Hess. Lichtenau, Jesberg, Kirchhain, Melsungen, Neukirchen, Reinhardshagen, Rotenburg, Vöhl, Wehretal, Wolfhagen sowie die Landesbetriebsleitung an beiden Standorten, HessenForst-Technik und die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt.

■ *Andre Nowotny, Personalberater Nord, SB. I.4, LBL*

Gleichstellungsbeauftragte des Gesamtbetriebes Chancengleichheit geht uns alle an

Seit März vergangenen Jahres bin ich die Gleichstellungsbeauftragte (GlStB) für den Gesamtbetrieb. Gemeinsam mit den örtlichen Gleichstellungs- und Familienbeauftragten setze ich mich für Chancengleichheit und eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei HessenForst ein.

Seit der Gründung des Landesbetriebes HessenForst habe ich zuvor im Liegenschaftsbereich für die bebauten Grundstücke in Mittelhessen gearbeitet. Das bedeutete zahlreiche Dienstreisen, enge Abstimmungen mit den Forstämtern und Dienstleistern sowie intensive Projektarbeit. Viele unterschiedliche Interessen waren unter einen Hut zu bringen. Das erforderte Flexibilität, Verhandlungsgeschick und Kompromissbereitschaft, aber auch Verlässlichkeit, Durchsetzungskraft, Ausdauer und Konsequenz.

Viele Jahre habe ich mich in der Personalvertretung und in der gewerkschaftlichen Tarifpolitik engagiert. Meine ehrenamtliche Arbeit als stellvertretende Bundesfrauenvorsitzende der IG Bauen-Agrar-Umwelt verstärkte mein Interesse an Frauen- und Gleichstellungspolitik.

All diese erworbenen Fähigkeiten und Qualifikationen kommen mir in

meiner jetzigen Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte für den Gesamtbetrieb sehr zugute. Meine Tätigkeit war zunächst auf ein Jahr befristet. Ab März 2020 wurde meine Amtszeit nun auf sechs Jahre erweitert. Meine Aufgaben sind spannend und bieten immer wieder neue Herausforderungen.

Meine persönliche Haltung zu meinem Aufgabenfeld beschreibe ich gern mit folgenden Symbolen:

- Lupe – Schau genau hin!
- Wollknäuel – Spann Netzwerke!
- Sektglas – Feiere Erfolge!
- Krone – Hinfallen, aufstehen, schütteln, Krone richten und weitergehen!

Alle Beschäftigten (egal welchen Geschlechts) können sich auch direkt an mich als Vertrauensperson wenden, insbesondere bei Themen, die in Zusammenhang mit Chancengleichheit sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stehen.

■ *Sonja Heideloff, Gleichstellungsauftragte des Gesamtbetriebes, LBL*



Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten

Gleichstellungsbeauftragte überwachen die Einhaltung des Hess. Gleichberechtigungsgesetzes (HGIG) und beraten die Dienststellenleitung zu allen diesbezüglichen Themenbereichen.

Die Ziele des HGIG sind:

- Die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern
- Die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer
- Die Beseitigung von Unterrepräsentanz von Frauen im öffentlichen Dienst
- Eine geschlechtsneutrale Sprache im dienstlichen Schriftverkehr

Alle personellen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen sind vor der Entscheidung mit der Gleichstellungsbeauftragten abzustimmen, um sicher zu stellen, dass die Maßnahmen mit den Zielen des HGLG übereinstimmen.

Um eine möglichst neutrale Position bei der Bewertung zu erlangen, ist die Gleichstellungsbeauftragte als Teil der Leitung weisungsungebunden und darf keiner Interessenvertretung angehören. Ihr obliegt keine Mitbestimmung, sondern sie kann lediglich darauf hinweisen, dass eine Maßnahme nicht mit dem HGLG übereinstimmt. Um diese Neutralität zu wahren, werden Gleichstellungsbeauftragte auch nicht von den Beschäftigten gewählt, sondern maximal für die Dauer von sechs Jahren von der Dienststellenleitung bestellt.



Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Landesbetrieb zertifiziert im „Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“

Anfang dieses Jahres wurde zwischen Landesbetrieb und Geschäftsstelle des „Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ eine Zielvereinbarung mit Maßnahmen zur Umsetzung in den kommenden vier Jahren vereinbart.

Ein wichtiger Baustein in der Zielvereinbarung ist die Weiterentwicklung des mobilen und flexiblen Arbeitens. Welchen pandemiebedingten Quantensprung das mobile und flexible Arbeiten innerhalb weniger Wochen erleben würde, konnten wir zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen.

Am 22. April hat der Landesbetrieb das „Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ erhalten – nicht wie geplant im Rahmen einer offiziellen Verleihung, sondern per Post.

Zu diesem Zeitpunkt waren Schulen, Kindergärten und Tagespflegeeinrichtungen seit Wochen geschlossen, Pflegekräfte aus dem Ausland konnten nicht wieder einreisen.

Beruf und Familie „unter einen Hut zu bringen“ stellt viele Kolleginnen und Kollegen seit Mitte März vor ungeahnte Herausforderungen. Viele von uns hatten glücklicherweise die Möglichkeit, im Homeoffice weiterzuarbeiten. Auf der Sonnenseite jene Beschäftigten mit Kindern, die nicht wie eine Abrissbirne durch die Wohnung fegen, sich selbst beschäftigen können und ihre Hausaufgaben mit Freude allein fertig stellen. Wir vermuten, diese Kombination werden die wenigsten Eltern erfahren haben.

Absolute Hochachtung verdienen jene Menschen, die von jetzt auf gleich „nebenher“ die Betreuung ihrer pflegebedürftigen Angehörigen gestemmt haben – eine Belastung, die in der Regel die Vorstellungskraft derer, die keine Erfahrung mit Pflegesituationen haben, sprengt.

Unser herzlicher Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen aus der IT – ohne die schnelle Bereitstellung von Technik und Unterstützung wäre für viele Kolleginnen und Kollegen der „Vereinbar-

keitsspagat“ schlicht unmöglich gewesen. Jetzt gilt es, aus den in der Pandemie gesammelten Erfahrungen zum mobilen Arbeiten für die Zukunft zu lernen – gerne können Sie uns Ihre Hinweise zukommen lassen!

Ein weiterer wichtiger Baustein der Zielvereinbarung ist die Weiterentwicklung der flexiblen Arbeitszeitmodelle. Während diese im Innendienst längst in vielen Variationen gelebt werden, sind sie im Außendienst noch rar. Die Zielvereinbarung sieht vor, Konzepte für flexible Arbeitszeitmodelle für Revierleiterinnen/Revierleiter und Forstwirtinnen/Forstwirte zu erarbeiten. Dazu



suchen wir noch Kolleginnen und Kollegen mit Herzblut für diese Themen, die bereit sind, Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen einzubringen. Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit!

Ein wesentliches Anliegen des Gütesiegels ist es, die Zusammenarbeit der hessischen Behörden in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiterzuentwickeln. Dazu wurden neun regionale Kooperationen etabliert, in denen die verschiedenen Behörden zusammenarbeiten. Aus dem

Kreis der Familienbeauftragten suchen wir noch engagierte Interessierte.

Die Zielvereinbarung, ebenso wie weitere Informationen zum Themenfeld Vereinbarkeit, finden Sie im Intranet (→ Personal → Beruf und Familie → Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber).

- Dr. Tina Schäfer, Betriebsassistentin Abt. I, LBL
- Sonja Heideloff, Gleichstellungsbeauftragte Gesamtbetrieb, LBL

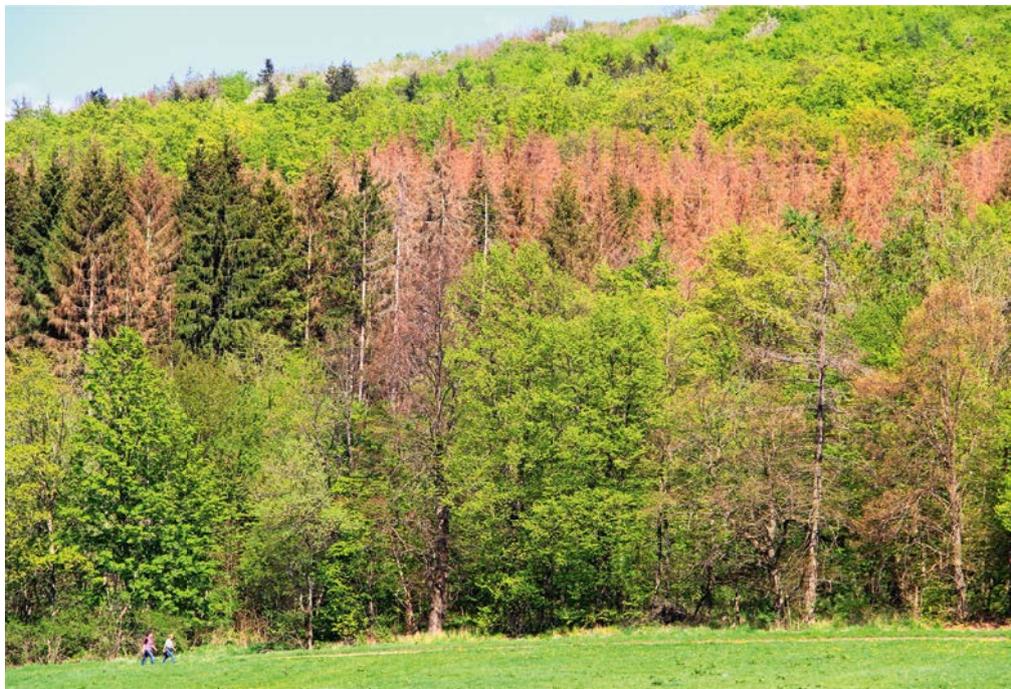


Beherzt durch die Krisen

Klimawandel, Kartellrecht und Corona

Eine Kalamität reiht sich an die nächste. Das Jahr 2018 begann mit Friederike. Am 18. Januar wütete das Sturmtief. Ein Jahr später zog HessenForst Bilanz: „Insgesamt hat der Orkan rund 2,7 Millionen Kubikmeter Holz in den von uns betreuten Wäldern auf den Boden geworfen“, gab Michael Gerst, Leiter des Landesbetriebs HessenForst, damals bekannt. Der Windwurf allein bereitete den Försterinnen und Förstern schon viel Arbeit. Sie mussten die Beseitigung der Schäden organisieren, indes der Absatz des in großer Menge angefallenen Holzes immer schwerer fiel. Der Markt war überschwemmt, die Nachfrage gesättigt, und die Preise fielen. Eine Sommerdürre, die vom Frühjahr bis weit in den Herbst reichte, folgte, und die Borkenkäfer gingen ans Werk. Sie begannen, das Schadensausmaß erheblich zu vergrößern. „Die Schadensfolgen werden die Arbeit der Forstleute auch im aktuellen Jahr weiter bestimmen“, sagte Michael Gerst – wohl in der Hoffnung auf Linderung – voraus. Das war zu Jahresbeginn 2019.

Doch das neue Jahr 2019 war abermals arm an Niederschlägen und reich an wärmenden Strahlen. Insbesondere in Nordhessen, blickt Thomas Gola, Leiter des Sachbereichs Organisation und Arbeitsschutz, auf das Vorjahr zurück, habe sich unter den herrschenden Wetterbedingungen eine „Borkenkäferkatastrophe ungeahnten Ausmaßes“ zugetragen. „Voller Hoffnung sind wir ins Jahr 2020 gestartet, doch von Mitte März an war es zu trocken, und der April war viel zu warm. Es ist sehr schwer, dabei optimistisch zu bleiben. Nicht allein die Folgen des Klimawandels belasten uns im Forst, sondern auch die Veränderungen, mit denen das Kartellamt unsere gut eingespielte Wirklichkeit verändert hat, indem wir Kommunal- und Privatwald aus der Betreuung verlieren. Über all das wölbt sich nun noch die Corona-Pandemie als ein Jahrhundertereignis“, zählt Thomas Gola Krise für Krise auf, so dass sich diese bedrohlich wie dunkle Wolken auftürmen und den ganzen Horizont verdunkeln.



Frühlingswald stellen wir uns eigentlich anders vor

Existenzielle Sorgen, wie sie Mitarbeiter in der Privatwirtschaft und viel mehr noch Selbständige kennen, brauchten die Beschäftigten von HessenForst objektiv nicht zu plagen, schickt Thomas Gola voraus: „Aber die Kollegen im Außendienst haben häufig eine emotional enge Bindung an ihren Wald, denn sie betreuen ihre Reviere vielfach seit Jahrzehnten. Wenn ihnen das, was sie ihr gesamtes Berufsleben gepflegt haben, mit einem Mal durch das Kartellrecht oder den Borkenkäfer genommen wird, dann ist das schon hart.“ Das rühre am Berufsethos, denn Försterinnen und Förster gestalten nach ihrem Verständnis den Wald für kommende Generationen, und am besten gelinge dies in Anlehnung an die Feststellung des Schweizer Forstwissenschaftler Hans Leibundgut (1909 – 1993), wenn ein Förster „seinen“ Wald über einen möglichst langen Zeitraum stetig beobachtet und pflegt.

Dort, wo Beschäftigte des Landesbetriebs ihre bisherigen Aufgaben im Privat- oder Kommunalwald verlieren, entwickle HessenForst gemeinsam mit ihnen neue Aufgaben und Perspektiven. HessenForst versuche Lösungen

zu finden, damit die Försterinnen und Förster sich weiterhin für den Wald in Hessen engagieren und ihren sozialen Lebensmittelpunkt behalten können. Für manche stelle sich aber auch die Frage, ob sie dem bislang betreuten Wald oder dem bisherigen Arbeitgeber die Treue halten, weil nun, statt HessenForst, andere Träger die Beförderung übernehmen.

Welche der einzelnen Belastungen auf den Kolleginnen und Kollegen am schwersten laste?

Die Intensität der Belastungen verteile sich unterschiedlich in Hessen, sagt Thomas Gola. Dort, wo sich alle Krisen mit einem Mal materialisierten, spürten die Kolleginnen und Kollegen die Bürde am schwersten.

In Waldeck-Frankenberg litten die Forstleute noch immer unter den Folgen von Friederike, der Borkenkäfer setze den Fichtenbeständen massiv zu, und Ende 2020 werde die Dominalverwaltung aus der Betreuung durch HessenForst ausscheiden.

Die schlimmste Betroffenheit löse vermutlich der Borkenkäfer aus. Sie offenbare sich in einem Landschafts-

bild, das sich binnen kurzer Zeit gravierend gewandelt habe wie zum Beispiel im Forstamtsbezirk Reinhardshagen an der Weser, wo Revierleitungen sich um ihr Lebenswerk beraubt sehen, sagt Thomas Gola. „Manche Revierleiter sehen große Flächen zerstört. Sie haben alles getan, um Schäden zu vermeiden, aber der Wald ist flächendeckend nicht mehr da. Ich glaube, dass dies das Schlimmste für die Kollegen ist. Zu diesen Problemen in den Fichtenbeständen gesellen sich bereits weitere Folgeschäden an Bäumen, die von der Trockenheit in den beiden vergangenen Jahren geschwächt sind.“ Die älteren Rotbuchen zum Beispiel zeigten schon vielerorts starke Absterbescheinungen.

Der Klimawandel verändere die Forstwirtschaft in Hessen sicherlich stärker als Corona, urteilt Thomas Gola. Das Virus habe bisher zum Glück nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfasst. Bislang gab es im gesamten Landesbetrieb nur drei bekannte Infektionen. „Die Kollegen im Außendienst arbeiten häufig in kleinen Arbeitsgruppen oder gar alleine. Förster und auch Forstwirte können in der Regel geltende Abstandsregeln bei ihrer Arbeit gut berücksichtigen, und sie arbeiten im Freien. Dort, wo mehr Menschen in einer Dienststelle arbeiten, haben wir Möglichkeiten geschaffen, zu Hause statt in der Dienststelle zu arbeiten. Manche Forstämter haben Schichtmodelle eingeführt, damit immer möglichst wenig Menschen in der Dienststelle sind, um das Infektionsrisiko zu mindern und zwei Teams voneinander zu trennen,

damit möglichst alle Kompetenzen parallel in zwei Teams erhalten werden. Es gibt kreative Lösungen und auf der Ebene der Regionalleitungen sowie im Intranet einen Wissenstransfer. Das mobile Arbeiten funktioniert gut“, fasst Thomas Gola seine Erfahrungen mit der Arbeit in der Pandemie zusammen. Die Kommunikation untereinander und die Erreichbarkeit der Kollegen seien überdurchschnittlich gut.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst stellen sich den bestehenden Herausforderungen in der Gesamtheit offenbar sehr beherzt. Spurlos gehen die letzten Jahre aber sicherlich an den Beschäftigten nicht vorbei. Thomas Gola verweist unter anderem auf das EAP-System (Employee Assistance Programm), das Beratungsprogramm zur Unterstützung der Arbeitnehmer. Seit gut zwei Jahren können sich Mitarbeiter von HessenForst anonym mit Rechtsfragen, in medizinischen Belangen, mit Fragen aus dem beruflichen und privaten Alltag sowie mit dem Wunsch der qualifizierten psychologischen Beratung an einen externen Dienstleister wenden. Jährlich suchten etwa acht Prozent der Belegschaft Rat, und das vor allem in Fragen des Alltags und nicht wegen Belastungen aus dem Arbeitsleben, berichtet Thomas Gola. Das sei nach Aussage des Anbieters „kein auffälliger Befund“, sondern entspreche dem Bild aus anderen Branchen.

Ferner stehen den Beschäftigten von HessenForst die Aus- und Fortbildungsprogramme des Landes und natürlich das eigene Fortbildungs-

programm von HessenForst offen. Darunter seien auch zahlreiche Angebote, die Hilfen geben, um mit Krisen umzugehen. Das Angebot „Et kütt, wie et kütt – Gelassenheit in schwierigen Situationen“ wurde so stark nachgefragt, dass im Seminar Anfang März gar nicht alle interessierten Kolleginnen und Kollegen teilnehmen konnten. Sobald es die Corona-Lage zulässt, soll es einen zweiten Termin geben.

Dieses und andere Seminarangebote finden sich im Intranet des Landesbetriebs sowie im Mitarbeiterportal des Landes. Auch ein sehr individuell ausgelegtes, neues Angebot – das Arbeitsplatzcoaching – werde sehr gut angenommen, berichtet Thomas Gola. Speziell ausgebildete Kolleginnen und Kollegen geben wertvolle Unterstützung zur Selbstorganisation am Arbeitsplatz und im Arbeitsalltag. Die Ergebnisse dieses Coachings könnten ebenfalls zu einer spürbaren Entlastung führen.

„Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“ schrieb Max Frisch (1911-1991). Krisen können ihren Schrecken verlieren, wenn wir uns lösungsorientiert mit ihnen befassen. Thomas Gola hofft, dass die Kolleginnen und Kollegen die bestehenden Unterstützungsangebote prüfen und die jeweils passenden in Anspruch nehmen, um schwierige Phasen nicht nur zu überstehen, sondern bestenfalls gestärkt aus ihnen herauszugehen.

■ Claus-Peter Müller von der Grün,
Freier Journalist

Adieu, Fichte! Willkommen, Verjüngung! Das schnelle Fortschreiten des Klimawandels wirft allerlei Annahmen und Planungen über den Haufen.





HessenForst in Zeiten von Corona

Wir wollten dem Landesbetrieb auf dem Höhepunkt der pandemiebedingten Einschränkungen „den Puls fühlen“ und haben Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern gebeten, aus ihrem Alltag zu berichten. Die Beiträge beschreiben die Lage, wie sie sich Ende April darstellte. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an die Autorinnen und Autoren!

Neue Fragestellungen und Aufgaben

In Bezug auf Corona hatte ich schnell ein ungutes Gefühl. Im Januar habe ich einen Kollegen gebeten, zu prüfen, was wir zur Vorbereitung auf einen Pandemiefall veranlassen müssen. Der arme Kerl wurde bei einigen Kollegen dann zunächst belächelt. Inzwischen lacht niemand mehr.

Zu Beginn der Corona-Pandemie gab es tägliche Telefonkonferenzen zur Lage im Betrieb und auch das Um-

weltministerium erwartet einen täglichen Lagebericht von uns. Wöchentlich tagt der Pandemie-Koordinierungsstab des Landesbetriebs. So drängen sich neue Fragestellungen und Aufgaben in den Arbeitsalltag. Auch die regulären Aufgaben des Sachbereichs wollen weiterhin erledigt werden. Gleichzeitig gibt es neue Herausforderungen in der Arbeitsorganisation und der Kommunikation.

Die Abstimmungen mit den Kolleginnen und Kollegen in meinem Umfeld klappt sehr gut. Die gemeinsame Be-

troffenheit und die gemeinsame Suche nach Lösungen stärken trotz der fehlenden persönlichen Kontakte den Zusammenhalt. Die Corona-Pandemie zwingt uns, klassische Organisationsmodelle zu hinterfragen. Für mich drängt sich die Frage auf, ob wir unsere IT nicht grundsätzlich auf eine höhere Mobilität ausrichten sollten. Die dadurch gewonnene Flexibilität könnte dem Betrieb und den Beschäftigten nutzen.

■ *Thomas Gola, SBL I.1 „Organisation und Arbeitsschutz“, LBL*

Holzverkauf unter erschwerten Bedingungen

Im Sachbereich Holzverkauf haben wir ständigen Kontakt mit Holzkunden und Forstämtern und sind damit sehr nahe am Markt und am Betriebsgeschehen. Insbesondere haben wir durch die Kalamitätssituation in der Fichte, aber auch schon über mehrere Jahre zurück, Kontakt zu chinesischen Direktkunden und über verschiedene Exporteure unmittelbar Kontakt nach China und beobachten den Markt dort und die Situation natürlich genau.

Im Januar kam es aufgrund des Coronavirus zum Lockdown der chinesischen Wirtschaft. Kunden bekamen kein Akkreditiv (internationale Zahlungsabsicherung) mehr von chinesischen Banken bis Ende März, Verladehäfen waren voll, weil keine Löschung der Schiffe mehr stattfand. Somit war der so wichtige zusätzliche Absatzkanal des Fichtenkalamitätsholz komplett zum Erliegen gekommen.

Anfang Februar hatten wir noch ein Treffen mit einem Exporteur, der in China war und sich auf Corona hat testen lassen, da er Grippe-symptome hatte. Letztlich fiel der Test nega-

tiv aus. Wir beschloss, auf absehbare Zeit kein körperliches Zusammentreffen mit Exporteuren mehr zu machen. Anfang März war für mich klar, dass es nicht eine Frage, des „ob“ sondern des „wann“ ist, bis wir die erste Quarantäne oder den ersten Covid-19-Fall im Betrieb haben. Deshalb haben wir als Vorsorgemaßnahme, wo möglich, alle mobilen Geräte (Laptops) bei Arbeitsende mit nach Hause genommen. Gleichzeitig sollten Vertreterpärchen nicht mehr zur gleichen Zeit in einem gemeinsamen Büro arbeiten, um so die Arbeitsfähigkeit sicherzustellen.

Mitte März kam die Corona-Verordnung. In der Abteilung und im Sachbereich haben wir tägliche Telefonkonferenzen durchgeführt, um die Kommunikation und reibungslose Abläufe sicherzustellen. Kollegen/Innen, die der Risikogruppe angehören, blieben mit sofortiger Wirkung zu Hause. Die meisten Kollegen/Innen des Sachbereichs konnten mobil im Homeoffice arbeiten, während eine Präsenz im Büro sichergestellt wurde. Mehrere Kollegen/Innen, wie auch ich, mussten

neben Home-Office und Präsenztagen im Büro auch noch die Betreuung ihrer Kinder stemmen und diese beschulen. Diese Lösung wurde von allen solidarisch mitgetragen, was ich sehr zu schätzen weiß! Gleichzeitig war diese Zeit sehr arbeitsintensiv, da vieles neu organisiert und kommuniziert werden musste, nach innen wie nach außen. Mittlerweile kann ich sagen, dass das mobile Arbeiten zumindest bis heute sehr viele Vorteile mit sich bringt und sehr effizient gearbeitet wird, vielleicht sogar effizienter als vorher. Ohne die Möglichkeit, mobil zu arbeiten, wäre ein Arbeiten jedenfalls nur schwer bis gar nicht möglich gewesen!

Die Corona-Pandemie ist noch lange nicht vorbei und es ist abzusehen, dass sie die Holzmarktlage weiter verschlechtern wird. Bleibt abzuwarten, welche Überraschungen die Witterung in diesem Jahr bereit hält...

■ *Benjamin Krug, SBL III.2 „Holzverkauf“, LBL*

250 neue „Homeoffices“

Von der „Corona-Krise“ ist der Sachbereich Informationstechnologie in unterschiedlichen Bereichen betroffen. Für die Kolleginnen und Kollegen bestehen die gleichen Risiken, Einschränkungen und Betroffenheiten wie für alle anderen Mitarbeiter/innen. Gleichzeitig sind sie aber auch diejenigen, die dafür sorgen müssen, dass bei HessenForst weiter mit IT-Unterstützung gearbeitet werden kann.

Seit dem 25.03. sind insgesamt rund 250 neue „Homeoffices“ bei HessenForst entstanden, die zuvor hinsichtlich der Bereitstellung priorisiert wurden. Da wir diese Anzahl an Rechnern nicht in Gießen vorrätig haben, wurden in vielen Fällen die Arbeitsplatzrechner aus der Ferne „homeofficefähig“ gemacht.

Im Sachbereich selbst gehört rund die Hälfte der Mitarbeiter/innen zu Risikogruppen bzw. muss plötzlich „nebenbei“ Kinder zu betreuen. Deswegen und um Risiken durch soziale Kontakte zu minimieren, arbeiten derzeit die Kolleginnen und Kollegen, wenn möglich, von zu Hause aus. Das Gleiche gilt für Mitarbeiter externer Firmen. So entstehen plötzlich ganz neue Herausforderungen an Kommunikation, das persönliche Miteinander, an fachlich Verantwortliche und die Führung.

Trotz „Corona“ müssen Kolleginnen und Kollegen vor Ort in Gießen sein, um z. B. die zusätzlich benötigten Rechner betriebsbereit zu machen oder Token bereitzustellen, mit denen man sich über das Internet von zu Hause aus mit dem HessenNetz verbinden kann. Auch der Transport der Gerätschaften muss organisiert werden. Besonders schön ist es, wenn dann – wie in den allermeisten Fällen geschehen – im Betrieb Hand in Hand gearbeitet wird. Beispielsweise waren die zentralen Dienste der LBL bei der Logistik behilflich, Forstämter haben ihre Ausstattung abgeholt und dabei auch gleich an die Nachbarforstämter gedacht.

Insgesamt erfordert die Situation von allen Beteiligten Kreativität und Flexibilität – und manchmal hilft auch Gelassenheit und Ruhe!

Bei allen Widrigkeiten kann man aber auch viele Potenziale entdecken. Technisch werden wir uns dabei natürlich im Landesstandard bewegen müssen. Allein mit Technik wird es aber nicht getan sein. Der Mensch spielt eine wesentliche Rolle.

■ *Nadine Gundlach, Stellv. SBL I.2 „IT“, LBL*

■ *Wolfgang Fischer, Urlaubsvertretung Stellv. SBL I.2 „IT“, LBL*



Desinfektion vor der Auslieferung

Holzabfuhr stockt

Eigentlich lief in diesem Winter im Wald alles vergleichsweise gut. So viele Harvester wie lange nicht waren im Forstamt unterwegs und die rechtzeitige Aufarbeitung bis zur nächsten Käfersaison war in greifbarer Nähe. Selbst die Holzabfuhr war gesichert. Doch dann kam die Corona-Pandemie. Ein Holzkunde nach dem anderen sagt Verträge ab, kürzt Liefermengen oder die Abfuhr rückt in weite Ferne. Für mich ist Corona deshalb vor allem auch ein großes Problem für den Waldschutz. Die Fichte liegt gerückt am Weg, aber trotz aller Bemühungen ist die rechtzeitige Abfuhr eine Herausforderung. Für meine Arbeit hat die Corona-Krise eine komplette Umstellung der Arbeits-

bedingungen bedeutet. Auf einmal ging es vom Büro ins Homeoffice. Vor allem der fehlende direkte Kontakt zu den Kollegen ist erstmal ungewohnt, aber auch daran gewöhnt man sich. Zu einer Herausforderung wird das Homeoffice vor allem durch unsere 1,5-jährige Tochter, die sich gerade im Kindergarten eingelebt hatte und nun wieder nur mit ihren Eltern Vorlieb nehmen muss. Denn egal was die Politiker abends in den vielen Talk-Shows erzählen: Arbeiten im Homeoffice und die parallele Betreuung eines Kleinkinds ist fast unmöglich. Man muss schon ein Profi im Multi-Tasking sein, um gleichzeitig verständliche Mails zu schreiben und den Grüffelo vorzulesen. Trotzdem bin ich

froh, dass HessenForst diese Möglichkeit überhaupt bietet. Da auch mein Lebensgefährte aus dem Homeoffice arbeitet, haben wir sogar die Möglichkeit abwechselnd auch mal ungestört zu arbeiten. Dennoch bin ich froh, wenn der Kindergarten wieder öffnet und wir zum Alltag zurückkehren können. Denn ein Nachteil dieses neuen Arbeitsalltags ist, dass „Feierabend“ und „Wochenende“ schnell zu Fremdwörtern werden, wenn man das normale Arbeitspensum schaffen will.

■ *Constanze von Thuemmler, Bereichsleitung Produktion, FA Fulda*



HessenForst in Zeiten von Corona

Mediale Vollbremsung

Das Jahr hatte gut angefangen für den Wald. Die anhaltenden Niederschläge hatten die Bodenwasserspeicher wieder aufgefüllt, die Anteilnahme der Bevölkerung am Zustand des Waldes war riesengroß. Auch politisch haben wir viel Unterstützung erfahren, was nicht zuletzt durch das Projekt „Unser Wald“, das unser Ministerpräsident persönlich ins Leben gerufen hatte, zum Ausdruck kam. Für die landesweite Pflanzaktion zum Internationalen Tag der Wälder am 21. März hatten wir bereits über 3.000 Pflanzfreiwillige mobilisiert. Eine Kabinettsitzung mit allen Ministerinnen und Ministern im Forstamt Weilrod mit anschließender Baumpflanzung war für den 20. März geplant. Mehr Aufmerksamkeit geht kaum. Und dann kam Corona.

Die Pandemie hat uns alle kalt erwischt. Der Wald spielte von heute auf Morgen keine Rolle mehr in den Medien. Nach und nach wurden Veranstaltungen – auch die ganz großen wie der Hessestag – entweder von uns oder den Initiatoren abgesagt. Selbst unseren team-internen „Jour fixe“ machen wir nur noch am Telefon.

Wir haben in der Pressestelle schnell neue Prioritäten gesetzt (vor allem Händewaschen!). Dazu gehörte auch zu berücksichtigen, dass jede und jeder mit der Angst vor einer Ansteckung anders umgeht. Oder dass jedes Teammitglied zu Hause andere Voraussetzungen hat, um die neue Situation zu bewältigen. Oder die Frage, wie Interviews am Mikrofon oder vor der Kamera möglich sein können.

Unser Focus ist natürlich weiter das Tagesgeschäft (und ja, die Aufmerksamkeit am Wald hat medial wieder Fahrt aufgenommen) aber wir konzentrieren uns jetzt auch auf Liegengebliebenes. Wenn ich ins Team und in mich hineinhorche, so höre ich zum einen Enttäuschung über die abgesagten Veranstaltungen und den Verlust der großen Aufmerksamkeit aber auch ein gewisses Aufatmen über diese Entschleunigung. Ich bin gespannt wie es weitergeht. Zum Glück ist der Wald unser Arbeitsplatz.

■ *Michelle Sundermann, Komm. Leitung Presse und Information, LBL*

Planungsunsicherheit in der Waldpädagogik

Die Zeit ab Mitte März bis vor den Sommerferien ist Hochsaison für die Waldpädagogik. Fast jeden Tag begleite ich dann eine oder sogar mehrere Gruppen durch den Wald. Dann kam Corona und plötzlich war mein Terminkalender schlagartig leer. Kurz nach den Osterferien sollten Waldjugendspiele sein. Fast alles war bereits organisatorisch und inhaltlich vorbereitet. Nur die Vorbereitung der Kolleg*innen auf die Stationsbetreuung stand noch aus. Gleichzeitig wurde das Fragezeichen hinter den Veranstaltungen nach Ostern immer größer, bis klar war, dass bis zu den Sommerferien nichts mehr stattfinden würde. Kurz darauf folgte die Vorgabe vom Kultusministerium, auch

alle Veranstaltungen bis zu den Herbstferien abzusagen. Somit war klar, dass insgesamt rund 80% der diesjährigen Teilnehmertage ausfallen würden.

Arbeitsorganisatorisch bedeutete dies zunächst große Planungsunsicherheit, aber auch, dass bereits geleistete Arbeit teilweise umsonst war.

Neben der überall spürbaren Besorgnis, den folgenden Beschränkungen, bot der Shutdown in einer sonst stressigen Phase auch die Möglichkeit, in Ruhe liegen Gebliebenes abzuarbeiten oder auch unterstützend Aufgaben in anderen Bereichen und bei Revierleiterkollegen zu übernehmen.

Mit fortschreitendem Frühjahr aber zeigen sich einmal mehr im Wald be-

sorgniserregende Bilder. Gleichzeitig schien das Problem Klimawandel in Zeiten von Corona in den Hintergrund zu treten. Einige Politiker sprachen in Bezug auf Corona von der größten Herausforderung seit dem 2. Weltkrieg. In meinen Augen verkennt das die Bedeutung des Klimawandels. Derzeit erleben wir, wie schnell und konsequent Politik und Gesellschaft auf eine Bedrohung reagieren können. Die gleiche Entschlossenheit wünsche ich mir in Zukunft auch im Engagement gegen den Klimawandel.

■ *Hieronymus Pauli, Naturschutz und Waldpädagogik, FA Jesberg*

Deutlich mehr Waldbesucher

Wie in allen Bereichen des privaten als auch des Geschäftslebens sind die Einschränkungen über Nacht gekommen. Der tägliche Revierdienst leidet allerdings aus meiner Sicht kaum. Die Auflagen, die die sonstigen Arbeits-, Geschäfts- und Lebensbereiche stark einschränken, kommen bei uns wenig zum Tragen. Unsere Forstwirte sowie die Unternehmer arbeiten unter der Auflage, einen angemessenen Abstand zueinander einzuhalten, weiter. Die Revierleiter sind angehalten, das Forstamt möglichst nicht zu besuchen, sowie sonstige Kontakte, z. B. mit den betreuten Kommunen auf dem virtuellen Weg zu halten.

Hierbei ergeben sich gewisse Zeiteinsparungen, die dem Revier zugutekommen. Durch die Flut neuer Aufgaben war in der **Vor-Corona-Zeit** ein Spagat zu machen zwischen Effizienz und gekonntem Weglassen von revierrelevanten Aufgaben. Heute, wo eine (verordnete) Verlangsamung Einzug gehalten hat, findet man endlich (wenn auch nur bedingt) Zeit sich den stiefmütterlich behandelten Teilbereichen des Revierleiterdienstes zuzuwenden, für die bis vor Kurzem einfach keine Zeit da war.

Eins fällt gerade im Ballungsraum auf, und zwar die stark gestiegene Zahl der Waldbesucher. Positiv ist zu wer-

ten, dass dem Wald, aber auch unserer Arbeit, mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Zugleich erkennt man aber ein z. T. unausgewogenes Anspruchsdenken, das sich bei direkten Begegnungen im Wald in emotionsgeladenen Gesprächen widerspiegelt. Allerdings sind wir darin geübt, deeskalierend und aufklärend solche Situationen zu meistern.

Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkung die im Moment gewonnenen, positiven Erkenntnisse auf den Revierleiterdienst in der Zeit nach Corona haben werden.

■ Viktor Soltysiak-Voß, Revierleiter
Offenbach, FA Langen

Erholungseinrichtung erneuert

Die Nachricht, dass die Arbeitsschutzberater wegen der Gefahr durch das Coronavirus vorerst keine Bereisungen im Arbeitsschutzmanagement durchführen, kam zwar plötzlich, aber nicht wirklich überraschend. Neben dem Tagesgeschäft konnten nun auch wieder Dinge in Angriff genommen werden, die aufgrund der hohen Arbeitsbelastung der letzten Jahre liegengeblieben waren. Niemand weiß, wie sich das aktuelle Jahr entwickeln wird und so galt es, diese Dinge zeitnah umzusetzen.

Ein Punkt auf der Liste war die Erneuerung einer Erholungseinrichtung an einem viel frequentierten Wanderweg zum Alheimer, der höchsten Erhebung mit Aussichtsturm in unserer Region. Durch die Kalamitäten der letzten Jahre wurden die Fichten unterhalb des Platzes im Privatwald komplett zwangsgeerntet, sodass wieder eine Sicht bis zum 30 Kilometer entfernten Meißner möglich ist. Während die dort gepflanzten Eichen kräftig wuchsen, wurden Bank und Tisch immer mehr zum Opfer der Zersetzung durch Pilze und Moose. Ein Austausch war dringend nötig. Hilfe bekam ich vom ehemaligen Revierleiter Dieter Werner, der es sich nicht nehmen ließ, mich trotz seines Alters von 83 Jahren zu unterstützen.

Motivierend waren die netten Worte von den vorbeifahrenden und gehenden Erholungssuchenden, die sich für die erneuerte Sitzgruppe bedankten. Die Erholungsfunktion unserer Wälder ist ein wichtiger Baustein von vielen bei der Waldbewirtschaftung. Gerade in dieser Krisenzeit nutzt die Bevölkerung immer mehr die heimischen Wälder. Deshalb ist es umso wichtiger, dass

wir den Erholungssuchenden Gelegenheiten wie diese geben, um die Natur in vollen Zügen auf sich wirken zu lassen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass selbst eine Krise wie die, in der wir uns jetzt befinden, auch manch Gutes an sich hat.

■ Martin Blackert, FWM / Arbeitsschutzberater, FA Rotenburg

Erneuerte Erholungseinrichtung am Alheimer Wanderweg





HessenForst in Zeiten von Corona

Infektionsketten unterbrechen

Die Teeküche ist gesperrt, Fortbildungen und Besprechungen sind abgesagt. Eine große Aufgabe ist es, die Arbeit so zu organisieren, dass der persönliche Kontakt möglichst vermieden wird, auch wenn uns das oft sehr schwer fällt! Durch Arbeitsschutzmaßnahmen versuchen wir die Infektionsketten zu unterbrechen und damit unsere Mitarbeiter/innen zu schützen. Wir kommunizieren jetzt fast ausschließlich über Telefon und E-Mail. Belastend ist, dass

notwendiges Material wie Desinfektionsmittel, Einmalhandtücher und Masken nur schwer beschafft werden kann. Im Forstamt justieren wir regelmäßig den Geschäftsbetrieb nach und binden die aktuellen Vorgaben ein. Es herrscht Unsicherheit, was pandemiebedingt auf uns alle dienstlich wie privat noch zukommt. Neben der Tatsache, dass wir den Käfer noch nicht im Griff haben und die damit verbundenen Mehrbelastungen stemmen müssen.

Positive Erfahrungen haben wir damit gemacht, dass es relativ unkompliziert gelungen ist, die IT der meisten Mitarbeiter/innen „auf Homeoffice“ umzustellen. Auch hat die Terminflut stark nachgelassen, was zur Folge hat, dass der Dienst wie auch das Privatleben entschleunigt werden. Man überdenkt ernsthaft, ob alle Termine vorher so wichtig waren. Wir sollten auch nach Corona darüber nachdenken, welche Notwendigkeit z. B. einige Besprechungen überhaupt haben, ob es Alternativen in der Durchführung gibt und ob ein höherer Anteil an Homeoffice eine echte Chance für den Betrieb und die Mitarbeiter/innen ist. Für HessenForst würde ich mir wünschen, dass die Entscheidungsträger in Politik, Ministerium und Landesbetrieb das Personal endlich als wichtigstes Kapital ansehen und auch entsprechend wertschätzen. Die Krise zeigt uns deutlich, dass alle Mitarbeiter mehr als nur am Limit arbeiten und trotzdem gemeinsam nach guten Lösungsmöglichkeiten für den Betrieb suchen.

Auch neu – Hände desinfizieren im Wald



■ *Monika Heupel, Büroleitung, FA Bad Hersfeld*

Wir „meistern“ die Krise

Auch wir, das Ausbildungs-Team vom Forstamt Hessisch Lichtenau, wurden durch das Coronavirus vor neue Herausforderungen gestellt. Aber wie genau hat sich unser Tagesablauf verändert? Ein gemeinsames Fahren im Betriebsfahrzeug ist beispielsweise aufgrund der Abstandsregelung nicht mehr möglich. Da nur noch höchstens zwei Leute mit einem Bus fahren dürfen, muss also ein Teil der Auszubildenden mit dem Privatfahrzeug in den Wald kommen. Unsere Hütte, in der wir sonst immer gemeinsam Pause gemacht und uns ausgetauscht haben,

bleibt jetzt leer. Stattdessen sitzt jetzt jeder in seinem Auto und isst alleine. Ansonsten können wir die praktischen Ausbildungsinhalte im Wald mit dem nötigen Sicherheitsabstand gut durchführen. Eine größere Herausforderung stellt die Krise für die Azubis da. Das FBZ Weilburg ist geschlossen und so müssen die schulischen Inhalte im Homeschooling erlernt werden. Das Eigenständige Lernen ist für manche ein großer Mehrwert und für andere ein echtes Problem. Ob mit oder ohne Krise – wir, die Arbeitnehmer im Außendienst, sind schon immer Profis im Im-

provisieren und meistern unseren Alltag im Wald, wie ja auch von uns allen erwartet wird, in allen Situationen. Ein gutes hat die Krise aber doch: Alle sind diszipliniert und versuchen, trotz der immer wieder neu auftretenden Hindernisse, das Beste aus Allem zu machen.

■ *Martin Hennemuth, Auszubildender Forstwirtschaftsmeister, FA Hessisch Lichtenau*

Corona – Herausforderung und Chance auch in der Anwärterausbildung

Die Coronakrise prägt weltweit unseren Alltag und macht auch vor der Anwärterausbildung keinen Halt. Zum 01. April starteten 20 neue Anwärter/Innen in ihren 1-jährigen Vorbereitungsdienst. Doch unser Start war deutlich anders als in den vergangenen Jahren. Anstelle eines Vereidigungsevents mit viel Zeit für das gemeinsame Kennenlernen fand die Vereidigung einzeln unter einem minutiös durchgetakteten Terminplan statt. Auch die angesetzten Lehrgänge wurden vorerst verschoben und so blieb uns für ein erstes Kennenlernen nur WhatsApp und Threema. Mit einem I-Phone ausgestattet, starteten wir direkt in den Revierdienst.

Wie bei den Einführungsveranstaltungen machte Corona auch vor dem praktischen Ausbildungsbetrieb in den Revieren nicht Halt. Es gilt Abstandregelungen einzuhalten, gemeinsame Revierfahrten im Dienst-PKW zu vermeiden und dabei trotzdem den Revieralltag gemeinsam zu bestreiten. Schnell zeigte sich dabei, dass Kolonnenfahrten in Anbetracht der trockenen Witterung und der staubigen Waldwege nur bedingt umsetzbar sind und auf wenig Akzeptanz stoßen. „Lock-down“ bedingt herrschen im Wald der-



So sieht die Realität von heute mit klassischem Drahtesel (links) und die Wunschvorstellung des Ausbilders von morgen mit E-Bike (rechts) für eine staubfreie Anwärterausbildung in Zeiten von Corona aus

zeit Besucherzahlen, wie sie aktuell nur aus den Baumärkten und bei Klopapierhamstereinkäufen bekannt sind. Da daher jegliche weiteren motorisierten Untersätze entfallen und wir als neue Anwärter/in den Forstdienstschritt noch nicht mithalten können, blieb uns mancherorts nur der Griff zum Drahtesel. Diese Idee wird im Revier Krofdorf im FA Wetttenberg gelebt, erfordert aber eine genauere Tagesplanung in Hinblick auf die mitzunehmen-

den Materialien und zurückzulegenden Wegstrecken und Höhenmeter. Doch Not macht bekanntlich erfinderisch...

Zusammenfassend stellt uns Corona auch in der Anwärterausbildung vor Herausforderungen, die uns allen aber zeitgleich auch Chancen zum Umdenken und Weiterentwickeln der Ausbildung aufzeigen, die es nur noch von allen Seiten zu nutzen gilt.

■ Maximilian Käppeler, Forstoberinspektoranwärter, FA Wetttenberg

Technische Möglichkeiten ausschöpfen

Im KVP-Bereich haben wir normalerweise eine Vielzahl an Terminen – darunter Schulungen, KVP-Teamsitzungen, Austausch mit den Dienststellen, interne Besprechungen und Arbeitsplatzcoachings. Hier macht die Not erfinderisch und wir erproben Möglichkeiten abseits der gewohnten Vor-Ort-Termine. So konnte ich in einem Arbeitsplatzcoaching mit Hilfe der Spiegelungstechnik auch aus der Ferne in Hinblick auf die Organisationsmöglichkeiten im Outlook unterstützen.

In unserem Team der KVP-Koordination führen wir nun alle paar Tage kurze Telefonkonferenzen, um Aufgaben und weiteres Vorgehen abzustim-

men. Durch die enge Taktung sind wir besser im Austausch und gefühlt enger zusammengerückt. Ich frage mich, warum wir das nicht schon immer so gemacht haben.

Grundsätzlich bin ich sehr froh über meinen sicheren Arbeitsplatz und darüber, dass mich keine Existenzängste plagen müssen.

Einerseits hoffe ich, dass wir durch die Krise lernen, die technischen Möglichkeiten, die wir bereits haben (und hatten) auch zu nutzen. Warum nicht auch künftig eine Videokonferenz durchführen anstatt zu einem kurzen Termin durch Hessen zu reisen?

Andererseits wünsche ich mir, dass erkannte Mankos behoben werden. Momentan fällt z. B. die ungleiche technische Ausstattung auf: Wer nicht mit einem dienstlichen Smartphone ausgestattet ist, kann an keiner Videokonferenz teilnehmen und ist im „Krisen-Homeoffice“ nur privat erreichbar.

■ Julia Hansen, Lean-Coach mit Schwerpunkt Arbeitsplatzcoaching, Stabstelle KVP-Koordination, LBL

Herzlichen Glückwunsch zu bestandenen Laufbahnprüfung!

Am 07. und 08. April 2020 haben 17 Anwärterinnen und Anwärter die Laufbahnprüfung für den gehobenen Forstdienst bestanden.

Vor dem Hintergrund der Covid-19 Pandemie und den dazu erlassenen Verordnungen konnte die geplante Mündliche und Waldprüfung am 25. und 26. März, 2020 nicht in der gewohnten Form stattfinden. Auch präventive Gründe für den Gesundheitsschutz ließen dies nicht zu. In Abstimmung mit der Fachabteilung des Umweltministeriums und mit der Leitung des Landesbetriebes fand eine dezentrale Ersatzprüfung mit acht Kleingruppen in sieben Forstämtern statt.

Die Bekanntgabe der Prüfungsentscheidung und Aushändigung der Prüfungszeugnisse konnte leider auch nicht in einem feierlichen Rahmen gemeinsam erfolgen, sondern erfolgte am 21. April 2020 in den Ausbildungsforstämtern.

Da derzeit auch keine Fortbildungen stattfinden können, wird die Informationsveranstaltung für neue Betriebsassistentinnen und Betriebsassistenten verschoben. Die Informationen werden den neuen Kolleginnen und Kollegen zunächst digital zur Verfügung gestellt.

HessenForst gratuliert zur bestandenen Prüfung und freut sich auf 16 Ab-

solventinnen und Absolventen, die ein Übernahmeangebot erhalten haben.

An dieser Stelle sei allen Beteiligten, besonders auch den Prüferinnen und Prüfern für ihren Einsatz gedankt. Es ist nicht selbstverständlich, dass solche – nicht nur organisatorischen – Herausforderungen in so kurzer Zeit bei diesen schwierigen Rahmenbedingungen mit so hohem auch persönlichen Einsatz gemeistert werden. Herzlichen Dank!

■ Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier,
SBL I.4, LBL

Herzlich Willkommen bei HessenForst!

Am 1. April 2020 wurden 20 Forstoberinspektoranwärterinnen und -anwärter (FOIA) bei der LBL in Kassel eingestellt. Leider können wir die neuen Kolleginnen und Kollegen – pandemiebedingt – nicht wie gewohnt mit einem Gruppenbild vorstellen.

Für die Forstoberinspektoranwärterinnen und -anwärter beginnt ein spannender Lebensabschnitt, in dem sie draußen in der Praxis ihr erworbenes Wissen aus der Hochschulausbildung anwenden müssen. Seit dem 2. April sind die 6 Damen und 14 Herren in ihren Ausbildungsrevieren. Dort gibt es für alle viel Neues zu lernen und zu entdecken. Diese Ausbildung ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis

und macht die neuen Försterinnen und Förster fit für den Berufsalltag. Ebenso stellt sie für einen Großteil von ihnen den ersten Schritt ihrer forstlichen Karriere bei HessenForst dar.

Wir wünschen ihnen sehr viel Erfolg dabei!

■ Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier,
SBL I.4, LBL

■ Volker Schöne, SB I.4, LBL

Schnappschuss

Der Wald – meine Kirche

Diese Kiefer und Eiche bilden ein symmetrisches Tor, als ob in der hochgotischen Bauphase hier errichtet. Passenderweise beim sonntäglichen Spaziergang entlang der Maibacher Schweiz entdeckt von Birgit Wetzel, Revierleiterin des Reviers Maibach im Forstamt Weilrod.



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen? Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam

Der Wald ist typisches Suchgelände

Rettungshundestaffel „Goldener Grund“ trainiert am Forsthaus Möttau

Zwischen Brennholzkäufern und Rück-
eunternehmern kommt eines Tages
Frau Schulz ins Forsthaus. Sie ist Vorsit-
zende der Rettungshundestaffel „Gol-
dener Grund“. Der Verein hat sich der
Ausbildung und Führung von Rettungs-
hunden verschrieben und ist Mitglied
im paritätischen Wohlfahrtsverband.
Begeistert erzählt uns Frau Schulz von
ihrer Vereinsarbeit. Ziel des Vereins ist
die Suche nach Vermissten, meist Kin-
der oder demenzkranke Personen. Um
solche Suchen erfolgreich abzuschlie-
ßen, trainiert der Verein regelmäßig,
am liebsten in typischen Suchgelände-
dem Wald.

Vorüberlegungen

Um die Hunde bestmöglich auf die
Rettungshundeprüfung und später auf
einen Rettungseinsatz im unbekanntem
Gelände vorzubereiten, ist den Ausbil-
derinnen und Ausbildern wichtig, dass
die Übungsortlichkeiten regelmäßig
wechseln. Deshalb steht Frau Schulz
auch im Forsthaus Möttau. Das Revier
verfügt über ein 100 ha und ein 200 ha
großes Stück Staatswald. Da der Ge-
meindewald jagdlich verpachtet ist
und Hundeübungen sicher nicht jeden
Jäger uneingeschränkt erfreuen, er-
scheint dies der örtlich ideale Rahmen
zu sein.

„Da es einer guten Sache dient, soll-
te es ja möglich sein, dass im Wald trainiert
wird“ sagte mein Ausbilder. Der
folgende Satz lautete: „Mein Anwärter
kümmert sich drum.“

Klar ist, dass 15 übende Hunde,
entsprechend viele Hundeführer und
Autos Unruhe in den Wald bringen.
Damit die geplanten Übungen nicht
ausufeln, wird ein Gestattungsvertrag
aufgesetzt. Darin werden nutzbare Flä-
chen klar beschrieben, die Fahrzeug-
zahl reglementiert und die Haftung
seitens HessenForst ausgeschlossen.
Daneben werden Zeiten verankert, an
denen keine Übungen stattfinden dür-
fen, um dem Wild Ruhe zu lassen.

Anfänger...

Gut zwei Wochen später trainiert der
Verein dann das erste Mal in Möttau
und ich nehme, nach einem Gruppen-
foto in Einsatzklamotten, teil. Jeder
Hund macht im Wechsel eine Übung.
Zunächst sind Hunde, die noch in der
Ausbildung sind an der Reihe. Ein Lab-
rador beginnt. Mit ihm soll das Verbel-
len geübt werden. Dazu geht eine Hilfs-
person etwa 30 m in den Bestand. Für
den Hund ist das Finden also kein Pro-
blem. Bei der Hilfsperson angekom-
men muss der Hund anschlagen, bis der
Hundeführer dazukommt. Nach etwa
zehn Mal bellen bekommt der Labra-
dor einen Apportiersack mit einer Be-
lohnung von der Hilfsperson zugewor-
fen. Dann kommt der Hundeführer und
liebelt ihn ab. Als nächstes ist ein Husky-
Mischling an der Reihe. Die Hundefüh-
rerin ist ganz begeistert, dass ich dabei
bin. „Endlich kann mein Hund mit frem-
den Personen üben, lass ihn 5, 6 Mal bel-
len und gib ihm dann seine Belohnung.“
Der Übungsablauf ist der gleiche wie
beim Labrador, nur, dass ich diesmal
der Helfer bin. Der Hund rennt auf mich
zu, schaut mich kurz an und bellt 3 Mal.
Dann wartet er kurz und beginnt an mir
hochzuspringen. Schließlich erinnert er
sich, was er tun soll und fängt wieder
an zu bellen. Etwas erleichtert gebe ich
dem Hund seinen Apportiersack.

...und Fortgeschrittene

Im zweiten Durchgang wird die Schwie-
rigkeit erhöht. Zunächst wird die Suche
trainiert. Dafür versteckt sich ein Hel-
fer auf einem Hochsitz. Durch die Höhe
merkt man, dass der suchende Hund
deutlich länger braucht, um Wind vom
Helfer zu bekommen, dann verweist
er aber vorbildlich. In einer weite-
ren Übung soll das Verbellen in un-
terschiedlichen Situationen geübt werden.
Mal unterhalten sich zwei Personen,
mal wird ein Betrunkener imitiert, was
zu guter Erheiterung führt. Auch das
Finden liegender Personen wird geübt.
Dafür lege ich mich auf eine Isomate
und stelle mich bewusstlos. Der su-
chende Schäferhund mit etwas feuch-
ter Stimmlage findet mich relativ rasch
und beginnt, knapp über mir stehend
mit dem Verbellen und lässt sich an-
schließend freudig von mir belohnen.

Mit dieser Übung endet das Training
und ich bin vom Engagement der Hun-
deführerinnen und Hundeführer be-
geistert. Es ist schön zu sehen, mit wie
wenig Aufwand man als Förster Gutes
tun kann. Vielleicht geht die nächste
gerettete Person ja auch ein bisschen
auf unser Konto.

■ Till Schmid-Lameck, FOIA, FA Weil-
münster



Förster mit Leib und Seele

Wir verabschieden Reinhard Käther in die Pensionierung

Was ist der Inbegriff eines guten Försters?

Wenn man ein passendes Beispiel sucht, nimmt man sich einfach unseren (nun ehemaligen) Kollegen Reinhard Käther als Vorzeigeobjekt dieser Berufssparte vor.

Blicken wir über 43 Dienstjahre hinweg zurück zum Anfang eines ereignisreichen und erfolgreichen Berufslebens.

Im Herbst 1977 begann seine forstliche Karriere mit einem Praktikum im Forstamt Bad Soden-Salmünster. Direkt anschließend durchlief er zwischen Herbst 1987 und Frühjahr 1981 die Forstschulausbildung in Schotten. Es folgte der Vorbereitungsdienst in den ehemaligen Forstämtern Heppenheim und Nidderau. Kurz nach der Abschlussprüfung konnte Reinhard Käther schließlich Ende des Jahres 1982 die damalige Revierförsterei Glaubzahl übernehmen, die er in Teilen bis heute sehr leidenschaftlich und zukunftsweisend betreute.

Und was ist seitdem geschehen?

Heirat, 2 Kinder, Verbeamtung auf Lebenszeit, Stürme wie Vivian & Wiebke, Umorganisationen und Änderungen des Revierzuschnitts, kartellrechtliche Änderungen im Holzverkauf, Dürresommer u. v. m.

Gute aber auch harte Zeiten, die einen oft bis an die Grenzen des Machbaren gebracht haben müssen. Doch letzteres stand bei Reinhard Käther nie im Vordergrund. Immer nur der Wald mit den darin Beschäftigten. Nichts war ihm zu viel, stets war er in Gedanken bei seinem Wald und versuchte diesen mit viel Schaffenskraft und Engagement unter den Anforderungen der naturgemäßen Waldwirtschaft zu entwickeln. Seine tiefe Verbundenheit zum Walde zeigte sich oft in seinen sehr energischen Aussagen und Bemühungen. Ja, energisch war und ist er, aber nur zum Wohle des geliebten Waldes. Und macht nicht das einen guten Förster aus? Selbst im Ruhestand



Reinhard Käther verabschiedet sich unter dem ihm gewidmetem Wegeschild

bleibt er uns, bleibt er mir, mit Rat und jeglicher Unterstützung erhalten. Ein Vorbild eben. Ein Förster mit Leib und Seele.

Wir wünschen Reinhard Käther, seiner Frau Margret und Jagdterrier Pelle

Alles Gute und weiterhin viel Elan im neuen Lebensabschnitt im weit entfernten Mecklenburg-Vorpommern!

■ Sarah Heidberger, Revierleitung Echezell, FA Nidda

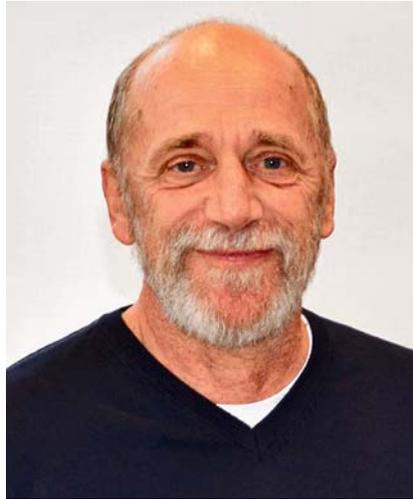
Alles Gute!

Prof. Dr. Jürgen Nagel in den Ruhestand verabschiedet

Im Rahmen einer stimmungsvollen Feier verabschiedete sich am 31. Januar 2020 der langjährige Leiter des Sachgebietes Wachstumsmodellierung und Informatik der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), Herr Prof. Dr. Jürgen Nagel, in seinen wohlverdienten Ruhestand. Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er in den letzten 30 Jahren wesentlich die Wachstumsmodellierung und Waldinventur in Deutschland mitgestaltet. In Anerkennung seiner richtungsweisenden Leistungen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung und Nutzung unserer Wälder wurde ihm im Jahre 2013 der Georg Ludwig Hartig Preis verliehen.

Professor Dr. Nagel wurde am 2. Mai 1954 in Bremen geboren. Nach dem Grundwehrdienst absolvierte er ein Studium der Forstwissenschaften in Göttingen, das er im April 1979 erfolgreich abschloss. Bereits durch seine Diplomarbeit wurde sein späterer Doktorvater, Professor Dr. Horst Kramer, auf den talentierten jungen Mann aufmerksam, der sich nicht nur für statistische Fragen interessierte, sondern auch einen leichten Zugang zur damals erst aufkommenden Elektronischen Datenverarbeitung und zu Programmiersprachen hatte. Diese Fähigkeiten baute er anschließend durch einen einjährigen Studienaufenthalt an der Universität von Kalifornien in Berkeley aus, wo er den akademischen Grad „Master of Science“ in Wildland Resource Science erwarb. Seine Lehrer Lee Wensel und Greg Biging waren zu dieser Zeit schon auf dem Gebiet der biometrischen Einzelbaummodelle führende Experten und gaben dem jungen Jürgen Nagel wichtige Impulse für seinen weiteren wissenschaftlichen Werdegang.

Zurück in Deutschland folgte sein Promotionsstudium zu dem Thema „Wuchsmodell für Bergahorn in Schleswig-Holstein“, das er 1985 erfolgreich abschloss. Im Mai 1987 wechselte Jürgen Nagel dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die frühere Niedersächsische Forstliche Versuchsanstalt, wo



Prof. Dr. Jürgen Nagel bei seiner Verabschiedung

er erstmalig eine IT-Infrastruktur aufbaute und bald danach die Leitung des Sachgebietes „Waldwachstumsmodellierung und Informatik“ in der Abteilung Waldwachstum übernahm. Dieses Sachgebiet leitete er bis zuletzt unter dem Dach der im Jahre 2006 neu gegründeten Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt. Aus seinen Forschungsaktivitäten erwuchs 1999 seine Habilitation an der Universität Göttingen mit der Arbeit „Konzeptionelle Überlegungen zum schrittweisen Aufbau eines waldwachstumkundlichen Simulationssystems für Nordwestdeutschland“. Die Universität Göttingen verlieh ihm die *venia legendi* für die Fächer Holzmesslehre, Waldwachstumskunde und Forstliche Informatik. Seitdem nahm Prof. Dr. Nagel viele Lehrverpflichtungen an der Forstwissenschaftlichen Fakultät wahr und betreute zahlreiche junge Kolleginnen und Kollegen im Rahmen ihrer Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten. Über 10 Jahre leitete er zudem mit großem Erfolg die Sektion Ertragskunde im Deutschen Verband Forstlicher Forschungsanstalten (DVFFA) und war außerdem Gutachter für mehrere wissenschaftliche Zeitschriften.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in weit mehr als 100 Publikatio-

nen dokumentiert. Sie reichen von der Stammanalyse über die Modellierung einzelner dendrometrischer Größen, ihrer Verknüpfung in Waldwachstumsmodellen, der regelbasierten Beschreibung von Managementstrategien, der Produktivität von Rein- und Mischbeständen, der Holzaufkommensprognose, der Bestandesbewertung, der Weiterentwicklung der bestandesweisen Forsteinrichtung, der Optimierung der Betriebsinventuren, der summarischen Einschlagsplanung bis hin zur Kohlenstoffspeicherung im Wald und den Nährstoffentzügen bei der Vollbaumnutzung. Den Arbeitsschwerpunkt bildete für Prof. Dr. Nagel aber stets die Entwicklung und weitere Verbesserung des Waldwachstumssimulators BWINPro, einem System mit dem sich die Entwicklungen nahezu jeder Bestandesstruktur und -zusammensetzung beschreiben, Handlungsoptionen überprüfen und waldbauliche Szenarien simulieren lassen. Es ist heute das am weitesten verbreitete forstliche Planungswerkzeug in Deutschland, das vielseitig eingesetzt wird.

Mit Herrn Prof. Dr. Jürgen Nagel verliert die Versuchsanstalt nicht nur einen herausragenden Wissenschaftler, der für die forstliche Praxis viele Probleme modellgestützt gelöst hat, sondern auch einen allseits geschätzten Kollegen und Vorgesetzten, den Viele aufgrund seiner Aufgeschlossenheit, Einsatzbereitschaft, Menschenkenntnis, Unkompliziertheit, Kreativität, Hilfsbereitschaft und Fürsorge sehr vermissen werden.

Zum Abschied von der Versuchsanstalt möchten wir ihm gerne für sein vorbildliches berufliches Engagement, seinen unermüdlichen Einsatz für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die fachlich wie menschlich sehr gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit herzlich danken und ihm alles Gute für den neuen Lebensabschnitt wünschen.

■ Prof. Dr. Hermann Spellmann, Ehemaliger Direktor der NW-FVA

Ein Gewinn für beide Seiten

FÖJ'ler im Forstamt Wehretal

Bereits seit 2012 bieten wir im Forstamt Wehretal jungen Menschen die Möglichkeit, sich im Rahmen eines freiwilligen ökologischen Jahres zu orientieren. Daneben absolvieren regelmäßig Fachoberschüler ihr Praktikum beim Forstamt. Für beide Seiten ist dies ein Gewinn: wir bekommen frischen Wind und neue Ideen durch die FÖJ'ler und Praktikanten und sie die Sicherheit, ob ein Beruf im Forst wirklich die richtige Wahl für sie ist. Wir sind stolz darauf, dass einige junge Kolleginnen und Kollegen ihre ersten Erfahrungen im Forstberuf beim Forstamt Wehretal

sammeln konnten und nun eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren. Einige stehen sogar schon im Beruf ihre Frau oder ihren Mann. Auch unsere diesjährigen FÖJ'ler Alena Lange und Tom Ebel und Fachoberschüler Joel Brübler bleiben dem Wald verbunden: Alena Lange wird ein Forststudium aufnehmen und Tom Ebel und Joel Brübler beginnen eine Forstwirtausbildung bei HessenForst. Wir wünschen hierbei viel Erfolg und danken Euch für die gemeinsame Zeit!

Das FÖJ endet mit einer Projektarbeit, die selbst geplant und umge-

setzt werden muss und ein wichtiger Bestandteil des Berichtes ist, den die FÖJ'ler vorlegen müssen. Alena, Tom und Joel haben sich dafür entschieden, beim Forstamt einen Werkzeugschuppen zu bauen. Im folgenden Bericht beschreibt Alena Lange die Planung und Umsetzung des Projektes.

■ *Dietrich Bräuer, Bereichsleiter
Dienstleistung und Hoheit,
FA Wehretal*

Projektarbeit der FÖJ'ler im Forstamt Wehretal

Ein Werkzeugschuppen muss her!

Ein großes Grundstück, wenig Stauraum, viel Werkzeug und große Geräte. Zudem ein offener Carport, der nicht genutzt wird. Welches Projekt liegt da näher, als durch den Einsatz von Schrauben, Brettern und ein wenig Farbe, neuen Stauraum zu schaffen? Gesagt, getan.

Schritt 1 – Planung

Der neue Schuppen soll vor allem Platz für große Geräte, wie Autoanhänger oder den Aufsitzrasenmäher schaffen, der in der Werkstatt momentan eindeutig zu viel Platz wegnimmt. Was er also unbedingt benötigt sind vor allem Wände und ein großes abschließbares Tor. Das Grundgerüst des Carports besteht vorerst nur aus 2 Holzsäulen, die das Dach stützen, welches auf der anderen Seite an einer Wand endet. Dieses Grundgerüst soll zuerst durch weitere Säulen und Querbalken verstärkt und anschließend von außen mit Brettern verkleidet werden. An der Frontseite bleibt vorerst Platz für das Tor.

Schritt 2 – Maß nehmen

„Wie soll ich hier denn bitte den Zollstock ansetzen? Das Ding ist ja krumm und schief!“ – „Ja, dann mach halt so grob, wird schon passen, abschneiden können wir immer noch...“

Schritt 3 – Materialbeschaffung und Umsetzung

Rundhölzer für Säulen und Balken sind in einem Forstbetrieb nicht allzu schwer zu beschaffen. Auf geht es in den Wald, um trockene Fichtenstangen zu besorgen. Nach dem Schälen und Streichen der Stangen, werden sie mit Hilfe von Winkeln und einbetonierten Pfostenträgern in das Grundgerüst eingezogen, um genug Fläche für das anschließende Verkleiden und mehr Stabilität zu schaffen.

Nun folgen die Wände. Aus einem Lagerbestand lassen sich glücklicherweise die benötigten Bretter auftreiben. Pi mal Daumen werden sie auf eine ungefähre Länge zugeschnitten und anschließend zum Forstamt trans-

portiert. Hier werden sie sorgfältig an die genauen Maße des Schuppens angepasst und Brett für Brett mit den Balken verschraubt. Vorerst eine untere Schicht mit wenigen Zentimetern Abstand zwischen den Brettern. Nachdem nun der erste Anstrich folgt, werden die Lücken mit Deckelbrettern verschlossen und nochmals gestrichen.

Auch wenn die Umsetzung bis hierhin nicht immer nur reibungslos verläuft – z.B. muss der komplette Schuppen mehrfach gestrichen werden, da die Farbe unterschiedlich dunkel trocknet – machen wir uns die Arbeit nicht zu einfach. „Mein Vater hat bestimmt noch ein altes Fenster zuhause rumfliegen, das ich mitbringen könnte.“ – also bekommen unsere Geräte in ihrem neuen Zuhause spontan noch eine wunderschöne Aussicht auf den Forstamtsgarten.

Nun sieht der Carport schon eher aus wie ein Schuppen. Um vor ungebeten Gästen zu schützen, fehlt jetzt nur noch das Tor. Leicht und stabil soll es



FÖJ'ler Tom Ebel und Alena Lange, FOS Joel Brübler und FWM Andreas Kunze (v.l.n.r.)

sein. Mit Dachlatten bauen wir also ein Rechteck als Innengestell, das wir mit einer diagonalen Stützstrebe verstärken. Von außen werden anschließend, wie bei den restlichen Wänden, Bretter mit einigen Zentimetern Abstand angebracht. Um das Tor nicht zu schwer werden zu lassen und um für die nötige Belüftung zu sorgen, wird am Tor auf

die Deckelbretter verzichtet. Nun wird es mit massiven Türbändern an seinem Platz eingehängt, mit einer Rolle verstärkt und mit einem Türschloss gesichert.

Es folgt der finale Anstrich und schon haben wir wieder genug Platz, um in der Werkstatt zu arbeiten und die Geräte haben ein neues Zuhause.

Gebaut für die Ewigkeit!

Ein Projekt von Tom Ebel und Alena Lange, mit tatkräftiger Unterstützung von Joel Brübler (Danke auch an deinen Vater, wegen des Fensters!) und Andreas Kunze.

■ Alena Lange, FÖJ, FA Wehretal



Also bei uns hat das Virus ganz schön reingeschlagen – ja, Corona, auch bei uns Eulen! Wenn ich so die Hessen-Förster sehe, denke ich immer, die haben's eigentlich ganz gut im Griff. Aber bei uns...

Am besten funktioniert noch das „owl-schooling“, da unsere Astlinge eh nur rumsitzen und zumeist ungläubig in die Welt schauen. Sie kennen das sicher aus Ihrem Bereich, das geht am besten in höheren Positionen, also von Ästen aus. Aber den Vogel hat unsere Eulenregierung abgeschossen – Sie erzählen es aber bitte nicht weiter, wenn ich hier aus dem Nähkästchen plaudere: Schnabelschutz! Ja, kein Scherz, wir dürfen unsere Behausungen ab sofort nur noch mit Schnabelschutz verlassen. Können Sie mir vielleicht sagen, wie wir damit jagen sollen? Außerdem bleibt das Ding immer an unserem spitzen Schnabel hängen und unsere Federohren, na ja, so richtig befestigen kann man das da auch nicht. Und wie soll das nur mit dem Mindestabstand von 1,5 Metern auch zu Mäusen funktionieren? Sollen wir den Jagdanflug kurz vorher abbrechen? Ich weiß, dass das Virus von Tier auf uns Eulen übertragen werden kann, aber wie soll das bitte schön langfristig funktionieren, wenn unsere Reserven aufgebraucht sind? Erste alte und weise Eulen scheiden bereits dahin, ob nun wegen des Virus oder aus Nahrungsmangel – egal – wird alles unter Corona subsummiert. Was für ein brain-drain für unsere Spezies.

Und dann sollen wir aus Hygienegründen nur noch in die Flügelbeuge niesen, sagt man uns. Was man nicht sagt, in die eigene. Kommt doch letztens meine Nachbarin zum Gedankenaustausch zu mir – 1,5 Meter Abstand –, muss niesen, packt meine Flügelbeuge und niest hinein – dumme Eule, so war das natürlich nicht gemeint.

Na ja, die Förster machen das jedenfalls professioneller. Da können wir uns echt eine Scheibe abschneiden. Ich schick die Astlinge jetzt erst einmal Klopapier holen. Schließlich sind aktuell alle beim Frisör. Also, immer schön antizyklisch und immer schön „negativ“ bleiben. Ich, auf jeden Fall, hol mir jetzt endlich mein Feierabendbier, 'n Corona, was sonst.



Impressum

16. Jahrgang · Juni 2020 · Ausgabe 2/2020
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3, 34131 Kassel

Redaktion:

Dr. Tina Schäfer (V.i.S.d.P.), Jutta Döring,
Klemens Kahle, Bernhard Koch, Felix Reinbold,
Michael Rost, André Schulenberg, Michelle
Sundermann

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.220

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im September 2020

Redaktionsschluss hierfür ist der 14.08.2020
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/
Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an

HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!



Bildnachweis:

S. 1 F. Reinbold	S. 21 N. Wimmer
S. 3 A. Fischer	S. 22 N. Wimmer
S. 4 F. Wilshusen (r)	S. 26 Picasa
S. 4 K. Bartsch (l)	S. 27 R. Maus (lj), F. Reinbold (re)
S. 5 K. Bartsch	S. 28 M. Kehrein (o), F. Rux (u)
S. 8 R. Kotschenreuther	S. 29 A. Nowotny (u), J. Hey (o)
S. 9 R. Kotschenreuther	S. 30 C. Diedrich (o), S. Heideloff (u)
S. 10 A. Schmitt	S. 31 T. Schäfer
S. 11 S. Lengemann	S. 32 T. Schäfer
S. 12 A. Schulenberg	S. 33 T. Schäfer
S. 13 F. Reinbold	S. 34 Pixabay
S. 14 R. Maus	S. 35 H. Knödler
S. 15 H. Weyrauch (u), R. Maus (o)	S. 36 Pixabay
S. 17 M. Schmidt	S. 37 M. Blackert
S. 18 T. Schäfer	S. 38 F. Reinbold
S. 19 Niedersächsisches Minis- terium für Ernährung, Landwirtschaft und Ver- braucherschutz (o), T. Böckmann (u)	S. 38 Pixabay
S. 20 N. Wimmer	S. 39 N. Steiger
	S. 40 B. Wetzel
	S. 41 T. Schmid-Lameck
	S. 42 S. Heidtberger
	S. 43 I. Kehr
	S. 45 D. Bräuer